

Zeugungspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,49
einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr
durch die Post RM. 1,70 (einschließlich
20 Pf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
Die Füllen höherer Qualität befehlen
den Anpreisung auf Verlangen des
Lesers über auf Verlangen des
Organisations. — Verantwortlich für
den Inhalt: Dr. H. H. H. (Wien).
Verleger: Dr. H. H. H. (Wien).
Verantwortlich für den gesamten
Inhalt: Dr. H. H. H. (Wien).
Herausgeber: Dr. H. H. H. (Wien).

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der
Zeitung veröffentlicht. Die Anzeigen
sind in der Zeitung veröffentlicht.
Die Anzeigenpreise sind in der
Zeitung veröffentlicht. Die Anzeigen
sind in der Zeitung veröffentlicht.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Dirksenfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 225

Samstag den 26. September 1936

94. Jahrgang

Währungs-Entente USA, England, Frankreich

Paris, 25. Sept. Das kündigt an, daß in der Nacht zum Samstag in Paris, London und Washington eine gleichlautende Note veröffentlicht wird, die sich mit einer gewissen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich getroffenen Währungsentente befaßt. Finanzminister Vicent Auried hatte im Ministerrat über die Entente berichtet. Der Wortlaut der gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangenden Note wird augenblicklich noch von den Dienststellen der drei Regierungen aufgesetzt. Die französisch-englisch-amerikanischen Verhandlungen sind, wie das weiter mitteilt, seit drei Monaten geführt worden. Zweck der Entente sei die Sicherung des Gleichgewichts der Weltpreise. Das Parlament werde für den kommenden Montag einberufen, um die Regierungsvorschläge zu ratifizieren. Die Wertpapierbörse bleibt bis zum Dienstag geschlossen. Man rechnet damit, daß die Ratifizierung durch das Parlament vor Dienstag mittag erfolgt sein werde.

100 Franken gleich ein Pfund Sterling

Eine halbamtliche französische Verlautbarung

Paris, 25. Sept. Die langwierigen Beratungen des Ministerrates vom Freitag haben in der am späten Freitagabend veröffentlichten Mitteilung von dem bevorstehenden Abschluß einer Währungsentente ihre Erklärung gefunden. Die französische Regierung sei, wie eine halbamtliche Verlautbarung besagt, im Hinblick auf eine internationale Währungsentscheidung entschlossen, eine „Angleichung“ der hauptsächlichsten Weltwährungen herbeizuführen. Als die Regierung Pläne aus London kam, seien zu diesem Zweck Verhandlungen mit England und den Vereinigten Staaten eingeleitet worden, die zu einem Abkommen geführt haben. Das Parlament werde am Montag mit der Beratung einer Gesetzesvorlage beginnen, die die Einzelheiten des Abkommens regelt und die Maßnahmen festlegen soll, durch die man die nationale Währung zu schützen und den Goldabfluß einzudämmen hat.

In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß bei einem allgemeinen Abkommen zwischen den an der Währungshabilisierung interessierten Ländern die Parität des Franken gegenüber dem Pfund Sterling sich auf etwa 100 Franken stellen werde. Die zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten geführten Verhandlungen bezwecken nach französischer Darstellung, von den hauptsächlich interessierten Ländern — insbesondere England und den USA — Bürgschaften dafür zu erlangen, den französischen Schritt nicht mit Gegenmaßnahmen zu beantworten.

Die Volksfrontregierung will, so behauptet man ferner, Ausleihmaßnahmen zu Gunsten derjenigen Franzosen vorzuschlagen, die durch die neuen Bestimmungen irgendwie geschädigt werden könnten.

Zweifellos wird die Ansprache über diese Pläne in beiden Kammern eine leidenschaftliche politische Auseinandersetzung zur Folge haben. Man weiß aber bereits darauf hin, daß die kommunistische Partei, die bisher jeder Abwertung feindselig gegenüberstand, unter den gegenwärtigen Umständen bereit sein werde, mit der Mehrheit zu gehen, die der Volksfrontregierung stets ihr Vertrauen gewährt habe.

Die Gesetzesentwürfe sollen bis Dienstag mittags verabschiedet sein, damit zu diesem Zeitpunkt die Wertpapierbörse wieder geöffnet werden kann.

Holländische Währungspolitik unverändert

Den Haag, 25. Sept. Die holländische Regierung hat beschlossen, den Stand des Gulden aufrecht zu erhalten. Im Zusammenhang damit ist eine Erklärung folgenden Inhalts veröffentlicht worden: „In Verbindung mit der sich erneut auf dem Gebiete der internationalen Währungen zeigenden Wa-

gungung teilt die niederländische Regierung mit, daß ihre bisherige Währungspolitik unverändert fortgesetzt wird.“

Aufhebung der österreichischen Finanzkontrolle

Genf, 25. September.

Der Völkerverbund nahm am Freitagnachmittag in der Danziger Angelegenheit auf Vorschlag des englischen Außenministers einen Bericht an, demzufolge der Danziger Zwischenfall mit dem Kreuzer „Leipzig“ als erledigt betrachtet wird.

Eben sagte dieser Entschließung seinerseits den Ausdruck des Dankes an die polnische Regierung hinzu. Der Danziger Vertreter Staatsrat Böttcher, dankte dem polnischen und dem englischen Außenminister für ihre Bemühungen.

Anschließend stimmte der Rat dem Entschließungsentwurf über die Beendigung der

operativen Finanzkontrolle zu. Darin wird der Rücktritt des Völkerverbundsvertreter in Oesterreich ab 1. Oktober genehmigt und beschloß, entsprechend dem Protokoll von 1932 der Tätigkeit des Völkerverbundsvertreter in Oesterreich und des Beraters bei der Nationalbank ein Ende zu setzen.

Die Entschließung erinnert andererseits daran, daß nach dem Protokoll von 1932 der Rat das Recht habe, wenn er es mit Rücksicht auf die Finanzlage Oesterreichs für notwendig halten sollte, wieder Völkerverbundsvertreter einzusetzen. Den Garantestaaten, die in den Jahren 1933 und 1934 zur Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Oesterreichs beigetragen hätten, wird der Dank ausgesprochen.

Nach Annahme der Entschließung sprach Außenminister Beck. Er beglückwünschte den Vertreter Oesterreichs zu den erfreulichen Ergebnissen der Finanzgebarung seines Landes, die die Aufhebung einer von Anfang an als vorläufig gedachten Kontrolle ermöglicht habe.

Eden über die englische Politik

England für Erweiterung des Völkerbundes

Genf, 25. September.

Es war voranzukommen, daß nach dem kürzlich erschienenen Buch, das der unumgängliche Beschluß des Völkerbundes, die Absicht zuzulassen, ausgedrückt hat, es nicht an Versuchen fehlen würde, diesen Vorgang zu bagatelisieren. Auch sind die Anzeichen unübersehbar, daß hauptsächlich von französischer Seite alles versucht wird, Italien nicht ganz vor den Kopf zu stoßen, sondern Stimmung dafür zu machen, es in seiner Haltung gegen den Völkerbund wieder freundlicher zu stimmen und seine Mitarbeit über kurz oder lang wieder zu gewinnen. Diese Stimmengänge dürften zwar vorerst keinen großen Eindruck machen, doch hofft man in französisch-politischen Kreisen, daß es eines Tages doch wieder zu gemeinsamer Arbeit in Genf kommen könne.

In der letzten Sitzung des Völkerverbunds sprach der englische Außenminister Eden. Er zeichnete die Weltlage in düsteren Farben und betonte, daß das Ideal der englischen Völker nach wie vor die Demokratie sei, allerdings würde England eine Kuppelung der Nationen nach ihrem Regierungssystem als verhängnisvoll betrachten. Er drückte den Wunsch auf Erweiterung des Völkerverbundes aus und hält dazu die Verrückung des Mißtrauens der Anwesenden für notwendig. England wolle über einen Pakt für Westeuropa verhandeln.

Weiter legte der englische Außenminister den englischen Standpunkt hinsichtlich der Eingliederung des Völkerverbundes bei internationalen Konflikten dar. Daneben strebe England aber auch nach einer Verbesserung der allgemeinen politischen Beziehungen. Eine europäische Regelung hält er nur dann für möglich, wenn die Mitarbeit aller gewonnen werden könnte; es müßten dann aber auch alle davon überzeugt sein, daß sie im Völkerverbund Gerechtigkeit erlangen könnten. (Worin Italien erst wieder einen so frischen Eindruck bekommen hat, die Schriftleitung.) Eden sprach sich dann schließlich auch noch für eine Trennung der Völkerverbundsbeziehungen von den Friedensverträgen aus.

Zum Schluß sprach der englische Außenminister über wirtschaftliche Fragen und das Problem der Abrüstung, wobei er auch die Rohstofffrage erwähnte, ohne positive Vorschläge zu machen. Für eine wirkliche Abrüstung hält er nicht nur die militärische, sondern auch die geistige. Einen Rüstungsstillstand, der nur das Übergewicht einzelner Hochgerüsteter festigen würde, ohne England nicht mitmachen. Auch sprach er sich für eine Offenlegung der Rüstungsausgaben aus.

Nach Eden, dessen Rede mit lautem Beifall aufgenommen wurde, sprach der Außen-

minister der Madrider Regierung del Baho. Er behauptet zunächst, daß kein Land, so entgegengesetzt sein politisches Regime dem der Madrider Regierung auch sein möge, von dem Spanien, das er vertrete, eine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten zu befürchten habe. Das gelte besonders von den unmittelbaren Nachbarn Spaniens. Sodann behandelte Baho die Frage der kollektiven Sicherheit. Die Nichteinmischungsformel sei eine juristische Ungeheuerlichkeit, die die „rechtmäßige Regierung“ auf eine Stufe mit den „Rebellen“ stelle. So wie die Nichteinmischung gegenwärtig behandelt werde, sei sie tatsächlich eine Blockade der spanischen Regierung und dies, obwohl das geltende sogenannte Nichteinmischungsabkommen hinsichtlich der „Außenländer“ nicht wirksam funktioniere. Er behauptet, letztere befänden sich in ungeheurer Kriegsmaterial, das sie bei ihrer Erhebung noch nicht gehabt hätten.

Der Kreis um Bilbao geschlossen

Toledo von Madrid abge schnitten

Madrid, 25. Sept. Wie der Rundfunksender Sabat Freitag nachmittag mitteilt, soll der Kreis um Bilbao vollkommen geschlossen sein. Die Seefläche werde von der nationalen Flotte gesichert. Der Gouverneur von Bilbao habe General Rola gewisse Bedingungen zur Übergabe der Stadt übermitteln lassen, die jedoch von den Nationalen abgelehnt worden seien. Die Übergabe müsse ohne jegliche Vorbedingung erfolgen. Unter der Bedingung von Bilbao herrsche große Mutlosigkeit. Das nationalistische Hauptquartier hoffe, die Stadt ohne Einsatz von Artillerie und ohne Beschädigung durch die Flotte nehmen zu können.

In Santander sei eine unabhängige baskische Republik ausgerufen worden. Angesichts des unannehmlichen Vormarsches der nationalistischen Truppen müsse man diese Maßnahme als eine Tragikomödie bezeichnen.

An der Toledo-front seien die roten Milizen, die bisher den Asturien belagert hätten, zur Verteidigung von Toledo selbst eingeleitet worden. In Madrid und Barcelona entwickelte sich die Lage immer mehr und mehr zur Anarchie. Die Demoralisation bei den Miliztruppen nehme von Tag zu Tag zu. Der Verbindungsweg zwischen Toledo und Madrid, so meldet der Sender noch in letzter Minute, sei von den Nationalisten abgeschnitten. Aus Madrid können zur Verstärkung der Milizen an der Toledo-front keine Truppen mehr eintreffen.

Proklamation des Führers über alle deutschen Sender

Berlin, 25. Sept.

Am 25. September 1936 um 16.30 Uhr findet über alle deutschen Sender eine Ueberttragung der Proklamation des Führers bei der Eröffnung des 8. Reichsparteitags der NSDAP in Nürnberg statt. Der Rede des Führers sind Worte des Reichsleiters der NSDAP, Dr. Ley vorangestellt.

Der Empfang der für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung grundlegenden Proklamation des Führers und der Worte Dr. Ley wird als Gemeinschaftsempfang in allen deutschen Betrieben, in Versammlungsräumen und auf freien Plätzen stattfinden. Durch diese umfassende Bestimmung des Empfangs der Sendung soll allen deutschen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben werden, die wegweisenden Worte des Führers zu hören.

Deutscher Sozialismus als Vorbild

Saragossa, 25. September.

Bemerkenswert sind die Reaktionen zweier spanischer Offiziere an der Saragossafont, die sie einem deutschen Pressevertreter gegenüber machten. Nachdem sie ihre Kritik bei Saragossa als „strategische Defensiv“ bezeichneten und betonten, daß auch ihre Soldaten und Freiwilligen darauf brennen würden, zur Offensive übergehen zu dürfen, meinten sie, daß aber zunächst der Norden getäumt und die Hauptstadt Madrid eingenommen sein müßte, dann erst käme Katalonien an die Reihe.

Der eine der Offiziere, der General de Zúñiga, ging dann auf die zukünftigen Ziele ein und erklärte:

„Wir wollen ein neues Spanien aufbauen. Deutschland steht als Beispiel vor uns. Wir bewundern Adolf Hitler nicht nur, wir verehren ihn, und wir hoffen, nach Beendigung dieses Krieges mit Deutschland freundschaftlich zusammenarbeiten zu können.“

Auch der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Dario Gaxapo, spricht mit großer Bewunderung vom nationalsozialistischen Deutschland. „So stark und so sauber müßten wir Spanien machen; besonderes Vorbild oder müssen für das neue Spanien die sozialen Gesetze und der soziale Geist Deutschlands sein.“

„Berlingste Lidende“ veröffentlicht heute den Bericht eines Mitarbeiters, der die Truppen des Generals Franco auf dem Vormarsch nach Toledo begleitet. Der Berichterstatter teilt zunächst mit, daß er mehrfach unter dem roten abgenommenen Kriegsmaterial Gewehre sowjetischer Herkunft und in Mexico hergestellte Munition gesehen habe. In Torrijos habe er einen Luftkampf zwischen den nationalsozialistischen Flugzeugen und sowjetischen Flugzeugen der Roten beigezählt.

Über die Einnahme von Torrijos durch die Nationalisten heißt es in dem Bericht, daß die Roten vor ihrer Flucht die meisten Häuser in Brand gesteckt und Läden und Privatwohnungen geplündert hätten. Zahlreiche Selbstkatheten auf den Straßen erstickten an die wilden Orgien der Roten. Die Flucht selbst sei so überstürzt vor sich gegangen, daß die Roten zwar ihre Verwundeten mitgenommen, aber keine Zeit mehr gefunden hätten, die eingesperrten Geiseln zu ermorden. Es habe sich ein furchtbarer Anblick geboten, als die Nationalisten die eingesperrten Frauen, Kinder und Greise aus dem Gefängnis gerettet hätten.

Der schlimmste Anblick, so berichtet der Korrespondent weiter, habe sich ihm in Santa Ollalla geboten. Die Stadt sei durch die Beschickung von Volksmen zerstört worden. Die Verteilung habe die Roten Hunderte von Toten gekostet.

Die große Entscheidungsschlacht geschlagen

Der Abbruch der großen Herbstübungen — Sturm mit Panzerkraftwagen

Bad Nauheim, 25. September.

Die großen Herbstübungen der deutschen Wehrmacht, bei denen erstmalig seit 23 Jahren mehrere Armeekorps und alle Waffen einschließlich zahlreicher motorisierter Kampfverbände und der Luftstreitkräfte in engstem Zusammenwirken beteiligt waren, sind am Freitag mit einer gewaltigen Entscheidungsschlacht beendet worden. Um 10 Uhr vormittags griff das IX. Armeekorps auf der ganzen Front die hart ausgebauten „rote“ Hauptmachtstellungen an. Dieser frontale Angriff führte auf dem linken Flügel, wo die Geländebeschaffenheit den Einsatz harter Panzerkraftwagen einleitete, zu einem Tiefenbruch in die generelle Front. An dieser Stelle, den Höhen westlich von Almhäusern, beobachtete auch der oberste Reichshaber und Führer das prächtige Schlachtfeld der großen Herbstübungen. Auch der Reichskriegsminister, die Befehlshaber der drei Wehrmachtsteile, zahlreiche Reichs- und Staatsminister, führende Persönlichkeiten aller Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung, die Gauleiter und Oberpräsidenten, in deren Gebiet sich die Übungen abspielten oder die teilnehmenden Truppen in Garnison liegen, viele Offiziere der alten Armee und der Reichswehr, unter ihnen die früheren Chefs der Oberleitung Generaloberst von Seckt, Chef des Infanterie-Regiments 87, Generaloberst Sege und Generaloberst von Hammerstein, die Militärattachés der in Deutschland vertretenden Länder und die übrigen Gäste der Wanderversammlung erlebten die Endphase dieses „Krieges im Frieden“.

Fünf Tage und vier Nächte

Fünf Tage und vier Nächte haben die Truppen auf dem Übungsgebiet, das mehr als 100 Quadratkilometer umfaßt und dessen Bodengestaltung unübersehbar Schwierigkeiten bot, bei Schwüle und empfindlicher Herbsthitze, bei Sonnenschein und Regen im Kampfe gestanden. Die Wanderversammlung hatte in monatelanger peinlichster Vorarbeit alle Vorbereitungen getroffen, die einen hochinteressanten Verlauf dieser großen Herbstübungen gewährleisten und zu einem Musterbeispiel neuerzeitlichen Bewegungskrieges wurden, bei dem alle Kampfarten wechselnd zwischen den beiden Parteien in besonders interessanter Weise zur Darstellung kamen. Aufklärung und Aufmarsch, Bewegungsgeschehnisse, das Heranführen rückwärtiger Kräfte, die Verlagerung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Frontabschnitte und innerhalb der Parteien das abschließende Zurückgehen und am Schluß endlich die sorgfältig vorbereitete Verteidigung einer gut ausgebauten Stellung bzw. die Vereinstellung zum Angriff und die Durchführung dieses Angriffes unter Einsatz aller modernen Waffen — das war das Programm dieser inhaltreichen Lage.

Glänzender Geist der Truppen

Wenn auch die Übung in so großen Verbänden in erster Linie der Führerschulung diene, so entstanden doch bei der freien Durchführung der Manöver sorgfältigsten Logen, die selbständiges Handeln bis hinunter zur kleinsten Einheit, der Truppe, verlangten. Dabei haben die Träger unserer Wehrmacht alle soldatischen Tugenden in schönster Weise bewiesen. Sie zeigten einen eisernen Willen zum Aushalten, Entschlossenheit und Gewandtheit. Sie ertrugen die ihnen auferlegten Strapazen bewundernswürdig, denn die Übung wurde völlig kriegsmäßig durchgeführt.

Die erste Abschlussprüfung nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht und nach einjähriger Dienstzeit hat den hohen Ausbildungsstand, die vorzügliche technische Ausstattung und den glänzenden Geist der Truppen bewiesen. Die gezeigten Leistungen sind nur dadurch und durch die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Führung und Truppe möglich geworden. Alle, die Gelegenheit hatten, in diesen Tagen die neue deutsche Wehrmacht zu beobachten, nahmen die Leberzeugung mit heim, daß das deutsche Volk unter ihrem Schutz beruhigt seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann. Mit stolzer Freude und unbegrenztem Vertrauen blüht es auf die Träger seiner Wehr.

In der Nacht zum Freitag hatte die blaue Armee die roten Gefechtsvorposten auf die Hauptkampflinie zurückgedrängt und unmittelbar vor dieser Linie Angriffsbereitstellungen bezogen. Das V. (rote) Armeekorps versuchte durch verstärkten Artillerieeinsatz und unter Verwendung von Gas die blaue Angriffsbereitstellung zu zerstören. Der Angreifer hatte den Schwerpunkt, der am Donnerstag auf dem linken Flügel lag, auf seinen rechten Flügel zur 9. Division verlegt. Da hier das eingermahnen waldfreie, wenn auch baarlose Gelände den Einsatz der in der Nacht bereitgestellten Panzerkraftwagen einleitete, wurde dem Schwerpunkt hatte es zu gleicher Zeit keine Korpsartillerie konzentriert. Die 6. Division östlich von Birken und die 19. Division in der Mitte der Front landeten weitläufiger weniger günstiges Gelände vor. Die Höhenzüge liegen in leichtem Nebel. Die blaue Armee hat auf dem äußersten rechten Flügel einen Sperrverband gebildet,

der die Aufgabe hat, diesen Flügel zu sperren. In vorderster Linie der 9. Division liegen das 15. und 16. Infanterie-Regiment. Die Schützenlinien, die auf den Angriffsbefehl warten, sind mit Beobachtern ausgerüstet, da Rot in der vergangenen Nacht sein Hauptkampflinie außerordentlich hart befestigt und zahlreiche Sperren und Hindernisse Panzerkraftwagen und Maschinengewehre angelegt hat. Artilleriefeuer auf beiden Seiten läßt an, daß entscheidende Kampfhandlungen bevorstehen. Der starke Bodennebel verhindert zunächst den Einsatz der Luftstreitkräfte. Der Blick auf die letzten Höhenzüge, die von Wäldern und Senken durchschnitten, mit Buschwerk und Waldkästen reich bestanden sind, zeigt ein geradezu ideales Kampfgelände.

Angriff mit Panzerkraftwagen

Kurz vor 10 Uhr brachen die Schützen der blauen Batterien los, die die Artilleriestellungen der Gegner unter ein heftiges Feuer nahmen. Dabei wurden die Beobachtungsstellen der roten Artillerie eingeebnet, um sie an der Sicht zu verhindern. Wenig später hämmerten auch die leichten und schweren Maschinengewehre los, und die ersten Schützenwellen des Angreifers gehen, soweit sie Deckung haben, in großen Sprüngen vor. Die rote Artillerie verlegt sofort ihr Feuer vor. Aus dem Nebel, der langsam aber die rote Hauptkampflinie zieht, steigen Rauchfugeln empor, die der Artillerie die vorderste Linie der eigenen Truppen zeigen sollen. Im Schutze des Nebels und gedeckt durch Buschwerk und dünne Waldstreifen, brechen plötzlich Panzerkraftwagen in mehreren Wellen vor, die aber rasch und schnell der gegnerischen Stellung zustreben und, gedeckt durch das günstige Gelände und Nebel, bald die Hauptkampflinie erreichen. Während ein Teil der Panzerkraftwagen einheiten in die gegnerische Artilleriestellung vordringt, rollen andere die rote Hauptkampflinie auf. Auch die Schützenwellen sind dicht an die feindlichen Stellungen herangekommen nur in einem östwärts liegenden Waldgelände behauptet sich der Gegner hartnäckig. Die Panzerkraftwagen, die in die Hauptkampflinie eingeschwenkt sind, werden hier von einem mörderischen Abwehrfeuer der Panzerkraftwagenabwehrgeschütze

empfangen, die Rot hier eingesetzt hat, weil es auf dem engen, bewaldeten Gelände offenbar mit einem Einsatz von Panzerkraftwagen gerechnet hatte.

Flieger greifen ein

Etwas nach einer Stunde ist der Angriff auf diesem Frontabschnitt so weit vorgetragen, daß die leichten und schweren Infanteriewaffen und die Artilleriebeobachtungen vorgezogen werden können; gleichzeitig müssen natürlich auch alle Nachrichtenverbindungen vorverlegt werden, was sich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit vollzieht. Ein ohrenbetäubender Schlachtenlärm erfüllt das heilige Tal, ununterbrochen rollen die Rollen der leichten und schweren Artillerie, ein dröhnendes Echo wachend, das wachsende Klingt das scharfe Lat-Lat der Maschinengewehre, das Krachen der Infanteriegeschütze und das Knattern des Gewehrfeuers. Nach erbittertem mehr als einstündigem Kampfe sind die roten Verteidiger des Waldstückes gezwungen, die Stellung dem Angreifer zu überlassen. Nun greifen auch die Kampfgeschwader des V. Armeekorps in den Kampf ein, die in Zielangriffen die zäh verteidigten Schützenhöfen der roten Partei zu säubern versuchen. Jagdfliegerstaffeln und Flakartillerie greifen in den Kampf ein.

Die Entscheidungsschlacht, die auf diesem Frontabschnitt den Angreifern unverkennbare Vorteile gebracht hat, ist in vollem Gange, als zugleich mit den Kirchenglocken, die die Mittagsstunde ankündigen, das Signal:

„Das Ganze Halt!“

geblasen wird. Rasch ebbt der Schlachtenlärm ab; nur die Kampfgeschwader in der Luft kreisen noch über der Stellung. Die Truppen sind aufgestanden und haben den Stabhelmet mit der Feldmütze vertauscht. Jetzt erst und auf dem Rückwege von der Front sehen die Wanderversammler und die Schlachtenbummler, welche starke Einheiten aller Waffen an dieser Übung beteiligt waren, als die Truppen singend und guter Dinge auf den Anmarschstraßen den Quartieren oder den Verlobestationen zustreben. Zum letztenmal jubelt ihnen die Besoldung, die jeden Soldaten mit solcher Freilichheit empfangen und mit solcher Fürsorge betreut hat.

Italien und die Judenfrage

Eine faschistische Stimme über den geschehenden Einfluß des Judentums

Mailand, 25. September

Das von Farinacci geleitete bekannte Blatt „Regie Fascista“ veröffentlichen als Antwort auf einen polemischen Brief des Präsidenten der Union der italienischen jüdischen Gemeinde Ravenna einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über „Faschismus und internationales Judentum“. Das faschistische Blatt bekräftigt zunächst dem Präsidenten Ravenna, daß es Mussolini bisher nicht als notwendig empfunden habe, in Italien Unterschiede der Rassen und der Religionen zu machen. Demgegenüber seien es aber gerade einige italienische Juden, die sich von den Italienern zu unterscheiden suchten, indem sie an Bestrebungen zugunsten des Zionismus und an den Zusammenkünften des Genfer internationalen Judentumkongresses teilnahmen. Für einige jüdische Italiener scheine es zwei Staaten und zwei Parlamente zu geben.

Das Blatt stellt fest, daß die vom Faschismus aufgegriffene und bekämpfte Gefahr in der Internationale der jüdischen Gemeinschaft liege, die unter dem Vorwand einer internationalen Verteidigung gegenüber dem Antisemitismus und mit der internationalen Ausflucht durch den Zionismus vor allem Politik betriebe. Diese Politik bestche in der selbstsüchtigen Aktivität des jüdischen Israel und sei gegen die nationalen Interessen der anderen Völker gerichtet, bei

denen die Juden zu Walle seien und von denen sie alle Rechte erhalten hätten. Daß diese internationale jüdische Politik im Wesen unfürzerlich sei, zeige die jüngste Geschichte Europas: Das Monopol in der jüdischen Diktatur des bolschewistischen Rußlands bis zur Völkermordaktion in der bolschewistischen Regierung Blum sei der unfürzerliche Einfluß der Juden eine klare Ursache der gegenwärtigen Unordnung.

Daß das internationale Judentum antisemitisch sei, so führt das Blatt fort, beweise die unumwiderrliche Tatsache, daß niemals von dieser Seite in irgendeinem Staat ein Wort der Bewunderung oder der Dankbarkeit für den Faschismus geäußert worden sei. Im Gegenteil, die moralische und materielle Hilfe hätten die Juden der französischen Volksfront und den Roten in Madrid, den Zerstörern der Kirchen und jeder sozialen Ordnung angebahnt lassen. Wenn Herr Ravenna von den verfolgten Juden Deutschlands spreche, dann müsse man ihm entgegenhalten, daß auch der vorhergegangene Zustand während gepfeift werden müsse. Zu viele Juden standen in der vordersten Reihe, als es galt, das alte Deutschland niederzuzerren. Das „Regie Fascista“ zählt in diesem Zusammenhang zahlreiche Juden namentlich auf, die unter der Novemberregierung in Deutschland eine Rolle gespielt haben.

Rückkehr in die Volksgemeinschaft

Die Grundzüge des nationalsozialistischen Strafvollzugs

Dresden, 25. September.

Die Frage, wie die durch irgendeine verbrecherische Tat ins Gefängnis oder ins Justizhaus gekommenen und nach Verbüßung ihrer Strafe wieder entlassenen Menschen zu behandeln seien, hat von jeher die Oeffentlichkeit beschäftigt. Während für die Behandlung in Gefängnissen der Strafvollzug bestimmend ist, so ist in Deutschland für diejenigen, die ihre Strafe verbüßt haben, der Reichsverband für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, der als Fachgruppe in die NSD, eingegliedert ist.

Auf der 3. in Dresden stattfindenden Tagung dieses Verbandes wurden eine Reihe grundlegender Ausführungen zu diesem Thema gemacht. Bei der Eröffnung ging Reichsminister Hagenfeldt auf die Aufgaben des Reichsverbandes ein. Daraus begründete Staatssekretär Freisler die Aufgaben der Strafrechtslehre. Diese habe, betonte er, drei

Hauptaufgaben. Sie habe 1. dem tiefinnerlich empfundenen Bedürfnis nach Sühne für jede Schuld Rechnung zu tragen. Sie habe 2. die Sicherung des Volkes aus seiner Lebenskraft zu gewährleisten.

Darüber hinaus habe aber der Strafvollzug dem Gutgeleiteten ins Bewußtsein zu bringen, daß er im Kampf für das Gute nicht allein stehe, der Staat vielmehr neben ihm stehe und ihn in seinem Streben unterstütze. Der oberste Grundsatz des Strafvollzugs müsse der der gerechten Strafe sein, denn nur dann sei die Strafe geeignet, Sühne für eine Schuld zu sein.

Unherordentlich wichtig sei, daß der Gefangene arbeite.

Die Möglichkeiten dazu seien bei aller Wahrung der Interessen der freien Wirtschaft heute, wo die Erwerbslosigkeit fast überwunden sei, durchaus gegeben. Der Gef-

fangene könne aber ohne Arbeit nicht erreicht werden. Wenn man einen Gefangenen Monate und Jahre hindurch ohne Arbeit lasse, so schwäche man ihn für seinen künftigen Kampf mit dem Leben. Dr. Freisler kam sodann auf den

Typ des politischen Gefangenen

zu sprechen. Dieser könne für sich keine Sonderbehandlung erwarten, denn er wisse, daß er schweres Unrecht tue, wenn er gegen die Gemeinschaft des deutschen Volkes handle. Der Hoch- und Landesverrat sei sogar wegen der in seiner Handlung liegenden Treulosigkeit durch Verrat gewissermaßen als Krüppel des Verbrechens anzusehen. Der Strafvollzug habe dafür Sorge zu tragen, daß der politische Verbrecher auf die anderen Gefangenen nicht verlegend einwirken könne. Auf jeden Fall aber sei eine unvoreingenommene Prüfung notwendig, denn auch nicht jeder politische Verbrecher sei unabwehrbar für die Volksgemeinschaft verloren. Man müsse ihm daher den Blick öffnen für das, was in Deutschland um ihn geschehe, für die Unverbrechlichkeit, d. h. die Entarteten, sei Sicherungsverwahrung am Platze. Auch bei guter Führung könne man ihnen nicht die volle Freiheit wiedergeben, sondern müsse eine neue Form finden.

Staatssekretär Freisler schloß mit dem Appell, alles zu tun, um die aus der Strafkast Entlassenen wieder in die Gemeinschaft des deutschen Volkes zurückzuführen und wünschte in diesem Sinne der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Als letzter Redner nahm der Präsident des Volksgerichtshofes, Staatsminister a. D. Dr. Thierack, das Wort zu seinem Vortrag über „Der Strafvollzug im Dienste der Volksgemeinschaft“. Er begründete eingehend die nationalsozialistische Stellungnahme zu den Aufgaben des Strafvollzugs. Der Strafvollzug müsse folgenden Gesichtspunkten dienen:

1. Er muß dem Bestraften harmachen, daß er sich durch die Tat an der Volksgemeinschaft vergangen hat, und daß er ihr gegenüber zu sühnen hat. 2. Während des gefänglichen Strafvollzugs muß der Täter zur Einsicht gebracht werden, daß es für ihn erstrebenswerter ist, anständig innerhalb der Volksgemeinschaft zu leben, als von ihr durch Gefangenschaft getrennt zu sein. 3. Während des gefänglichen Strafvollzugs ist nach Möglichkeit die Rückkehr des Gefangenen in die Gemeinschaft vorzubereiten. Denn die Volksgemeinschaft will ihn wieder aufnehmen, wenn dem Sühnebedürfnis und dem Schutzbedürfnis des Volkes Genüge geschehen ist.

Über allem soll aber der Grundsatz stehen: Ist dem Sühne- und dem Schutzbedürfnis der Volksgemeinschaft genügt, so soll der Gefangene, sofern er Volksgenosse ist, in die Volksgemeinschaft wieder aufgenommen werden.

Es kommt für jeden zeitlich Gefangenen einmal die Stunde, wo er in Freiheit gesetzt werden wird. Je länger er gefangen war, desto schwieriger wird — abgesehen von Ausnahmefällen — für ihn dieser Augenblick. Diesen Menschen, die ja in die Volksgemeinschaft zurück sollen und auch wollen und die vielleicht den besten Willen haben, anständige Volksgenossen zu werden, muß zur Seite gestanden werden. Das kann aber nicht Aufgabe des Strafvollzugs sein, denn er ist beendet. Wir wollen diesen Volksgenossen helfen, aber nur dann, wenn sie ersten Willens sind, sich selbst zu helfen. Das heißt, wenn sie sich in die Volksgemeinschaft einzufinden Mühe geben und ihr nach Kräften dienen wollen.

Arbeitswillen und Gemeinshaftswillen müssen zunächst sie aufbringen. Dann aber haben wir anderen draußen aus unserem Gemeinshaftsgelühl heraus die Pflicht, sich ihrer anzunehmen, sie zu betonen, in Arbeit zu bringen, sie mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen und sie fest hinzustellen für das Leben. Nichts lag näher, als daß die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, die so viel wahrhaft sozialistische Aufgaben durchgeführt hat, auch diese Aufgabe möglichst zusammen mit den Vollzugsbehörden vorbereiten und durchführen würde. Der Nationalsozialismus wird auch hier beispielgebend den anderen Völkern vorangehen.

Japanische Note an China

Schanghai, 25. September.

Der japanische Generalkonsul in Kankin überreichte im Austrage seiner Regierung im chinesischen Außenministerium eine Note, in der die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung auf die Zwischenfälle in Hankau und Schanghai gelenkt wird, bei denen ein japanischer Polizist bzw. ein japanischer Ratwofe getötet wurden. Wie aus japanischen Kreisen verlautet, enthält die Note auch die Forderung an Kankin, die Garantie gegen eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu übernehmen.

20 Offiziere zum Tode verurteilt

Das Volksgericht von Valencia hat 20 Infanterie-Offiziere wegen versuchten Aufstandes zum Tode verurteilt. Unter ihnen befinden sich ein Oberleutnant, ein Major und fünf Hauptleute. Die Madrider Polizei hat General Bertran San Pelajo, Oberleutnant Adrados und Hauptmann Echevarria verhaftet. Die 1934 bei der Festnahme zweier sozialistischer Abgeordneter beteiligt gewesen sein sollen.

Die Baroneß stiftet das Seil

Erzählung von Karl Springenschmid

Der Dolmetscher Johann Kruselberger aus dem obersten Buserthal, den sie später den alten Stabelerwater hießen, sitzt in seiner Stube und schneidet.

Es würgt ihm den Hals. Das Herz springt heftig auf und nieder. Die Finger zittern, die um das Weinglas greifen und der kalte Schweiß steht auf seiner Stirn.

Damals im Rosengarten, als er drei Kirchtürme hoch in der Wand hing, an einem einzigen schlechten Griff, und ihm ein Steintrumm auf die Finger schlug, da lachte er „Deha!“ Als er im Deller damals im wütigen Schneesturm Tag und Nacht um sein Leben kämpfte und ihn die Tragoier Führer halberfrostet aus der Eispalten klauten, da meinte er bloß: „A bissle kalt ist es gewesen!“ Und als ihn später einmal die Umpezzaner Führer im Schuttlar der Groda auf die Bahre legten, schaute er bloß über die Wand hinaus, die er herabgefallen war, die Schulter verrenkt, die Knochen zerschlagen, griff nach Kopf, Händen und Füßen und sagte bloß: „Es schilt weiter nix!“

Aber — Angst? Es ist das erstemal in seinem Leben, dabei in der Stube, daß ihn die kalte Angst schüttelt wie einen nassen Hund.

Er steht auf und schaut lange zur Stubendecke empor.

Aber oben bleibt alles still. Wieder greift er um das Weinglas und tut einen Schluck. Aber der Wein schmeckt ihm heute nicht, ein Zeichen, daß es weit fehlt.

Run geht er mit großen Schritten in der Stube auf und ab.

Draußen vor dem Fenster ist die Dira und läßt beim Träumen den Köbel voll laufen. Der junge Postknecht drüben über dem Nagel klopf seinem Schimmel die Seiten.

Er kann es nicht verstehen, daß die Welt heute genau so ist wie immer. Wieder bleibt er stehen und horcht empor. Es ist ihm, als habe er etwas gehört.

Mit zwei Sägen ist er bei der Türe und ruft in den Gang hinaus: „Nicht was?“

Aber niemand gibt ihm Antwort. Er wischt sich mit dem Rockärmel über die Stirne und schaut wieder in seinen Wein.

So hoch er eine Weile.

Dann reißt er das Fenster auf und schreit jorng: „Dira, der Köbel ist voll!“

Die junge Dira nickt schnell noch einmal dem Postknecht zu, der seinen Schimmel einspannt und geht ins Haus.

Die Angst wird arg und ärger. Als alles vergeblich ist, nimmt er die Spielarten micht sie und gibt aus. Ein Spiel für zwei.

Er nimmt sein Blatt, zupft den Schellknig heraus und spielt aus. Dann rutscht er über die Bank hin, hebt das andere Blatt auf und trumpft mit der Schellknau drüber.

„Stodmi!“ sagt er.

Jetzt hat er wieder sein Blatt und legt den Herzehner vor.

„Hiez brauchst halt an Duam!“ sagt er zur andern Seite hinüber.

„An Duam?“ murmelt er und erschrickt über seine eigenen Worte.

Kengstlich horcht er wieder zur Decke empor. Dann schüttelt er den Kopf und haut mit harten Knöcheln den Herzhuben auf den Zehner hin.

„Duam grad gnuel!“ sagt er mit sicherer Stimme, um sich selbst Mut zu machen.

Da geht die Türe auf. Es ist der Komedi, der Reumwirts-Hausknecht.

„Hans“, sagt er besorgt. „Hiez schaug i dir schun a ganze Weil beim Fenster einer zue. Was ischt denn dös heut mit dir? Da hocht beim Wein und sauft nit und spielt Karten und spielt do nit und sticht dir deine Trämpf selber!“

Der Stabeler wischt das Kartenblatt zusammen.

Der Komedi klopf ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Mensch, dir schilt was“, sagt er.

Der Stabler schupft bloß die Achseln und schaut unsicher an dem Mannsbild auf und nieder.

Der Hausknecht setzt sich umständlich an den Tisch, nimmt das Glas und trinkt es leer. „Dem Weindt schilt nix“, sagt er und wischt sich den Bart. „Jahin mueß es bei dir. Bal einer da bröhl-truden neben dem Weinglas hocht, wie a Häußt Glend, der ischt nit recht!“

Er beobachtet den Stabeler, wie er leht mit großen Schritten auf und ab geht.

„Hans, bischt epper krank!“ sagt er.

„Krank nit“, sagt der Stabeler. Als er wieder einen angstvollen Blick zur Decke emporwirft, schickt dem Komedi ein Blick ins Hien: „Ah sol“ lacht er. „Fuchspassen tuest!“

„Bischt“, tut der Stabeler, „nit so laut!“

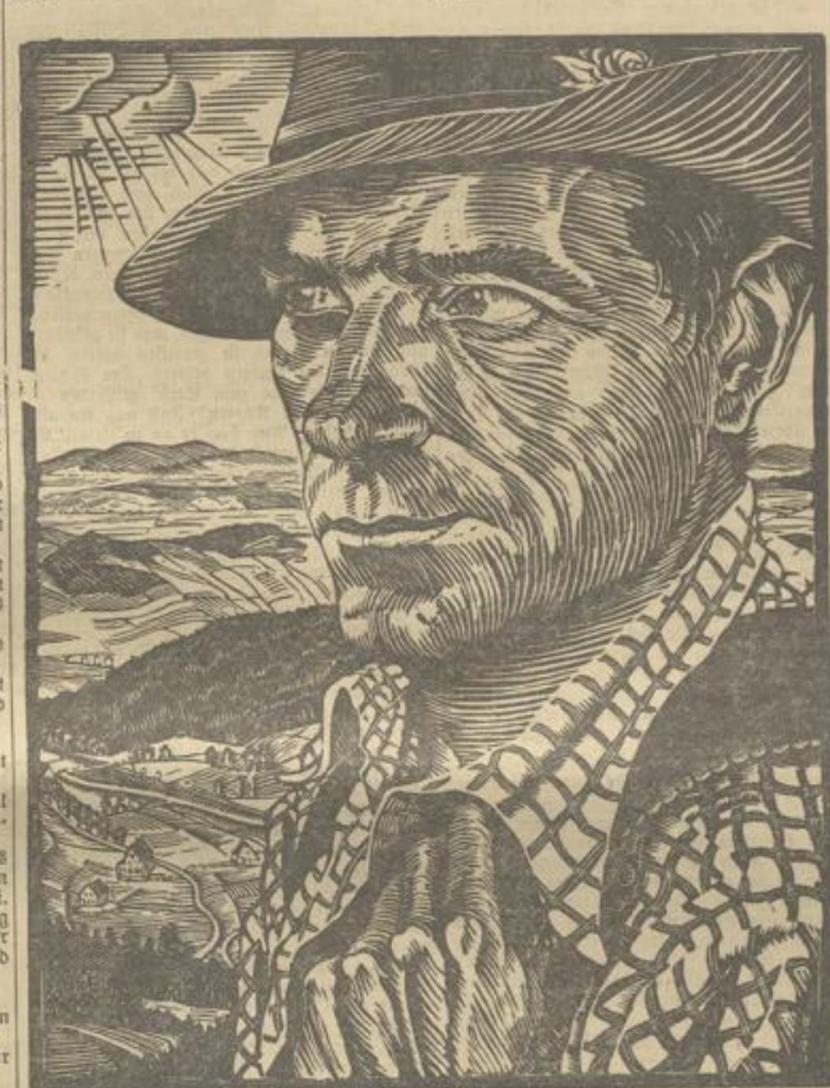
„Ja, Hans, da fimm i hiez woll unq legen“, meint der Komedi. „Ischt epper besser, i geh zum Kahlatterer. Aber die Baroneß — du woost ja, wie sie ischt. Der Johannes!“ hat sie glagt. „Der Johannes mueß her!“

„Ah“, stöhnt der Stabeler. „Hiez fimm i ah no, grad hiez!“

„Grad hiez, sozusagen standpedli!“

„Standi... pedli“, schilt der Stabeler und holt einen brummtiesen Seufzer heraus. „Konnt ihr nit sagen, sie soll a bissle warten? Es dauert ja nimmer lang. Der Johannes ischt grad mitten im Paffen, im Fuchspassen lagst — dös versteht sie woll. mueßt es halt schon manierlich sagen. Er fimm nachher glet, lagst, sie soll daweil no a bißle niederliegen, bis es vordel ischt!“

„Die Baroneß wartet nit“, lacht der Hausknecht. „Dd will heut no aufm Haunold!“



Der Hans

Bodo Zimmermann

Blaua Berge / Von J. P. Hebel

Blaua Berge!
Von den Bergen strömt das Leben,
Keine Luft für Mensch und Vieh,
Wasserbrunnlein spot und trüb
Räusen uns die Berge geben.

Freische Matten!
Grüner Alee und Dolden sprechen:
An der Schmale, schlant und kein,
Glänzt der Tau wie Edelstein,
Und die klaren Bächlein fließen

Grüne Saaten!
Aus dem jarten Blatt entfällt sich
Halm und Achse, schwanke ichdn,
Wenn die milden Lüste wehn,
Und das Körnlein wächst und fällt sich.

An dem Himmel
Strahlt die Sonn' im Brautgeschmeide;
Weiße Wölkchen steigen auf,
Aehn dahin im stillen Lauf;
Gottes Schäflein gehn zur Weide.

„Ah, du Sakramentstüffel! Für den Haunold zahlst sie fuchspassen Gulden und den Wein extra!“

Der Hausknecht schüttelt den Kopf. „Bleib du lei da und tue paffen. Hans“, sagt er. „I geh halt zum Kahlatterer. Der hat eh no nia so an letzten Broden an sein Seil g'hängt!“

Der Komedi sieht, wie den Stabeler der Zweifel packt. Er greift nach der Türe.

„Bart“, stöhnt der Stabeler. „Woost, Hans, dös sein dem Kahlatterer die Liebsten, die lecht wie a Federl am Seil hängen, aber pfundschwer zahl!“

„Mir ah“, leucht der Stabeler. Dann rafft er sich auf und tritt hinaus auf der Gang. Behutsam steigt er die Stiege empor, schleicht hin zur Schloßkammer und nimmt vorsichtig die Türschnalle zwischen die zehn Finger.

Es ist alles still drinnen.

„Bischt“, macht er zu sich selber, drückt die Schnalle nieder und schiebt sich, so heimlich es geht, durch den Spall.

„Im Gottschristwillen, was will denn dös Mannsmensch dal“ zischt die alte Moos-

„Bart“, würgt der Stabeler hervor. „es fimm alles z'amm heut. Der Komedi ischt fommen und lagst, daß die Baroneß da ischt. Sie möcht, i soll sie auf den Haunold fähren!“

„Die Baroneß darst nit stehn lassen“, lagst das Weib. „Dd ischt unser böchste Kundschafft.“

„Bia du halt moanst, Mari“, lagst der Stabeler. „nacher mueß i woll gehn!“

Er drückt ihr die Hand. Dann greift er nach der Türe.

„Mooshäuslerin“, lagst er heimlich. „tue achtgeben, was i dir schaff daweil i mit der Baroneß aufm Haunold bin: Bal es a Bur ischt, nacher hängst den blauen Kettel aufm Söller außen und dal es a Madel ischt, den roten.“

Was ist das für ein goldenes Tag! Du Morgensonne scheint auf die breiten Schindeldächer, die noch naß sind vom Tau der Nacht. Das ganze Dorf hängt zu dunsten an. Der Sonnenschein zittert in der Luft. Draußen, wo reif und schwer die Kornfelder der Innidigen Bauern stehen, kriecht noch der letzte Morgennebel das Büfental hinaus. Ueber den Aedern aber steht die Luft schon rein und ist voll vom hellsten Verchensang. Dunkel steigt der Berg-

wald auf. Durch den letzten zackigen Saum der Zirben leuchten die Türme des Haunold herob und darüber ist der schönste Sommerhimmel.

Die Baroneß springt daher, sie spigt den Schnabel und pfeift schuldbenmäßig, sie schürzt den Rock und rennt in das nasse Gras, und wenn ihr auch der Stabeler langmüchtig das Gattertor aufhält, klettert sie led daneben über den Zaun. Sie kann nicht einen Schritt lang auf dem Weg bleiben. Bald ist sie vorn, bald ist sie hinten und weiß nicht, wo aus, wo ein, mit ihrem Uebermut.

„Gooß, damische“, denkt der Stabeler und sagt: „Baroneß, tue aufm Weg bleiben!“

Aber die Baroneß steht mitten im Schütthofbauer seiner schönen Hauswiesen drinnen, rupft eiliches Gras aus und springt damit dem Stabeler nach, der, den Rudrad mit dem Seil hintoben, mit weitausgreifenden Schritten den Bergweg hinaufrennt.

„Johannes“, ruft sie und hält den Strauß an ihr Wieder, „was steht mir besser, Margariten oder Bergschmeinnicht?“

„Na“, sagt der Stabeler, bleibt stehen und schaut zurück ins Dorf.

„Welche?“ fragt die Baroneß.

„Die andern!“

Da schüttelt sie verwundert den Kopf und betrachtet ihn lange, wie er da steht und an ihr vorbeischaunt hinunter ins Tal. Sie sucht seinem Blick zu folgen.

„Das Dorf ist noch ganz im Rebel“, sagt sie. „Dös sieh i selber“, brummt der Stabeler und greift wieder aus.

Die Baroneß mustert ihn wieder eine Weile und stecht die Bergschmeinnicht ans Wieder. Dann aber zupft sie ihre Margarite aus und ruft laut: „Er liebt mich!“

„Er liebt mich!“ jubelt sie um den finsternen Johannes herum, vorn, hinten, überall.

„Und wissen Sie wer, Johannes?“ fragt sie schließlich.

„Dös ischt mir wurscht“, sagt der Stabeler. „Mir auch“, lacht die Baroneß. „ich weiß es ja selbst nicht, wer mich liebt! Drum freu ich mich ja so, Johannes. Er das ist der Wald, der Berg, der liebe Gott, die ganz Welt, alles! Alles liebt mich, alles!“

„Alles?“ fragt der Stabeler. „der Schütthofbauer aber gwiß nit!“ Denn sie springt schon wieder mit wehenden Roden und ausgebreiteten Armen in die Wiese hinein, tanzt in dem schönen Futtergras herum und rupft wieder einen Buschen Margariten ab.

„Ehe der Stabeler in den Wald tritt, wirft er noch einen schnellen Blick hinunter ins Tal. Es kann ja nicht mehr lange dauern, bis die Sonne den Rebel aufgebrannt hat. Ueber dem Wald muß der Blick frei sein und dann wird sich ja erweisen, wie alles ist.“

So springt der Stabeler in großen Sägen, flint wie ein Hirsch, in den Wald hinein und den steilen, steinigen Weg hinauf, daß die Baroneß leuchtend hinterdrein stolpert.

Wie sie ihn endlich einholt, läßt sie ihr blaues Besentuch und wirft es ihm von hinten um den Hals.

„Siehen, Johannes!“ leucht sie.

„Siecht es, Gooß, damische, hiez fimmst nimmer weiter“, denkt der Stabeler und sagt: „So nit, Baroneß, anders!“

Er wirft eiliche Seilfchlingen ab, sie hält sich am Ende an, und so zieht er sie über den Waldweg hinauf.

„Langsam, Johannes, leucht sie. „langsam!“ Endlich nimmt der Wald ein Ende und tut sich auf. Mit einem Satz schnell der Stabeler aus den letzten Bäumen heraus und späht hinunter ins Tal, das jetzt klar und sauber ist.

Die Baroneß fliegt im Bogen hinterher und sinkt völlig erschöpft in die Moosbeerstauben.

„Nix“, stöhnt der Stabeler. „no allweil nit.“

Dann wendet er sich zur Baroneß. „Es kunnst mir alles so vor meinen Augen, i woost nit, was dös ischt“, lagst er. „Baroneß, hiez schaug amol du, du hocht die längern Augen. Woost woll, wo mei Häußt ischt, glet entern Bach, Siecht du aufw Söller eppas hängen? Eppes Blaues, ha! Oder eppes Rotest?“

Die Baroneß schaut auf, aber nicht ins Tal, sondern auf den Stabeler und fragt: „Was soll denn hängen, Johannes?“

„A Kettel, a weiderner!“

Da schüttelt sie ihre Roden und will wissen, was das alles bedeutet. „Du siecht ja ah nit mehr wie i!“ brummt der Stabeler. „Sonst lagst er nicht mehr und richtet sich wieder zum Sehen.“

Die Baroneß ist jetzt voller Neugier. So oft er sich umdreht und die Hand über die Augen schüttelt, hinterher schaut ins Tal, bestärmt sie ihn mit Fragen. Aber er tut jetzt überhaupt das Maul nicht mehr auf.

Wie sie schon die längste Zeit in den Fellen klettern und es einmal so ist, daß der Stabeler in einem engen, finsternen Riß stehen muß, aus dem er nicht heraussehen kann, während die Baroneß eine halbe Seillänge über ihm frei auf einer Kangel steht, ruft sie ihm hinunter: „Der blaue Kettel hängt, Johannes!“

Da schreit der Stabeler: „Nacher ischt es a Quäl!“

Und steht mit einem Satz auf der Kangel. „Wo?“ fragt er und schaut scharf hinunter ins Dorf. „... i siech... nit!“

„Ach, Johannes.“ leucht die Baroneß
verglüht... Ich wollte doch nur wissen...
es war ein Scherz...“

Sie schaut den Stabeler an, wie er das
Himmelskreuzhörnchen weilt, das ihm schon in
der Kehle steck, hinunterwürgt und wieder
in die Felsen greift.

„Johannes“, sagt sie ganz leise, „nicht das
sein... es ist schwer, ich verstehe. Aber...
wenn es ein Rädel wird, heb ich es aus der
Taufel!“

Da schaut der Stabeler zweifelnd auf.
Aber die Baroneß nicht ernsthaft mit dem
Kopf.

Da tanzt es dem Stabeler langsam vor den
Augen. Er sieht die Baroneß vierstänig
daherfahren in der noblen Kutse vom Adler-
wirt. Sie ist ganz in Samt und Seiden und
hat das Kind auf dem Arm, sein Kind. Die
Kutse fährt durch das Dorf, wo die Leute
ihre Köpfe aus den Fenstern recken. Vor der
Kirche schneht der noble Kammerdiener mit
der Peitsche. „Verr“, tut er, die vier Apfel-
schimmel bleiben stehen und der Herr Baroneß
mit selber den Schlag auf. Die Baroneß, schön
wie ein Engel, trägt das Kind in die Kirche.
Und wie der Herr Baroneß ins Taufwasser
greift und spricht: „Patin, ich frage dich: Wie
soll das Kind heißen?“ da schlägt die Baroneß
die Augen auf, die so blau sind, wie der Him-
mel, und sagt: „Rolanda.“

„Rolanda Kruselburger, das tue' anders
nobel“, denkt er sich in einem Fort, während
er über das Gipselband hinstreift und
zur letzten Wand.

Dann aber plötzlich, mitten im Ueberdang,
fragt er an die Wand empor: „Baroneß, und
was geschiedt, das es a Bue isst?“

„Das soll der Bue dann einmal werden?“
„A Bergführer, verstehtst du, wie sein Vater.“
„Dann kriegt er ein prima Seil, ein ge-
dehntes natürlich, beste Qualität, fünf-
undzwanzig Meter!“

„Bergleit Gott, Baroneß“, sagt der Stabeler
schnell und flüchtig nach.

Es kommen auf den Gipfel.
Es ist so wunderbar schön rundum, daß
die Baroneß lautmächtig zu singen anhebt.
Die Dreifachsternspitze recht ihre fähnen Geat-
kürme auf, drüben stehen die wilden Plat-
tenfänge des Briffkofels und die Uferschneide
blinkt in der Mittagssonne. Im weiten
Kraus liegen alle die anderen Tiroler Berge,
vom Driller bis zu den Zillertalern, vom
Krissthal bis zum Spitzkofel, alles ist da.

Der Stabeler aber hocht beim Gipselkreuz,
schaut hinunter ins Tal und poßt auf das
Signal.

„Mari“, murmelt er einmal um an-
dermal, „Mari, tue di beriken, lästst ischt alles
bertan, die vierstänige Kutse und die
Baroneß in Samt und Seiden und das
prima Seil. Mari, beste Qualität, hat sie
glat, fünfundzwanzig Meter...“

Die Baroneß hat noch immer die Arme
ausgestreckt und singt.

„I had soa Kast und soa Kuch nit“,
leucht der Stabeler. „I steig a bissle in die
Othwand und hol an Edelweiss für... für
mein Bue, oder was es halt wird... tue
mit nit so umspringen, Baroneß, und loane
Dummheiten machen darweil, kimm!“

Er nimmt das Seil kurz und bindet die
Baroneß an das Seil am Gipselkreuz fest.

„Schweil sein, Baroneß“, sagt er, während
sie übermäßig rundum springt und lacht.
„Ooch, dumliche“, denkt er, „hiez bistst an-
pfföckel. Daar so schad, da du hiez aus-
fallen taast. Die Kramertieres war soa so
noble Taufpatin nit wie du. Dd lahtes nit
vierstänig, dd ganges z'Fueh!“

Dann greift er in die cauben Faden der
Othwand und brocht die schönsten Sterne aus
den Felsen.

Einem schönen Buschen voll.
Da — mitten in der Wand — „Diez!“
schreit er.

Dann macht er ein Kreuz und betet mit
einem endtischen Seufzer: „Gott vergelt's.
Mari... hiez ischt es vorbei... tausend-
mal Gott vergelt's...“

„Blau!“ lachst die Baroneß oben auf dem
Gipfel.

„Woll, blau, Baroneß!“

„Also ein Bue, Johannes, ein Sohn, ein
junger Stabeler.“

„Ja, Baroneß, a Bue...“

„Aber...“

Die Baroneß zieht das Spektiv weiter aus,
dreht an den Schrauben, seht ab, schaut wie-
der und schüttelt den Kopf. Der Stabeler, den
Schweißbuschen zwischen den Zähnen, flütert
empor zum Gipselkreuz.

„Was denn... aber?“

„Ich weiß nicht, Johannes... es flimmert
so... ich sehe doppelt, zweimal blau!“

Der Stabeler dreht lange an dem Spektiv.
Dann seht er ab und schaut die Baroneß an.

„Es sein sooa blane Mittel auf'm Söller“,
sagt er, „epper, damit mir halt dds Signal
besser sehen...“

Die Baroneß schüttelt den Kopf und seht
auf. „Johannes“, sagt sie, „das bedeutet
Dovilling!“

„Epper... do nit.“

„Gewiß, Johannes! Also zweimal ein junger
Stabeler und seher mit einem prima Seil, ge-
dehnt, beste Qualität, je fünfundzwanzig
Meter!“

Die Baroneß streckt ihm die Hand hin.

Da schlägt er ein und lacht.

Es ist das erstmal seit vielen Tagen, daß
der Stabeler wieder lach.

August knüpft seine Selbstbinder

Erzählung von Gustav Schüler

Es war auf dem Jahrmarkt in einer länd-
lichen Kleinstadt, August der Starke, Sohn
eines nahen Dorfes, offenbar ein Nachfahre
der gleichnamigen menschlichen Kraftmaschine,
die einst die Straßen Dresdens erdröhnen ließ,
stand vor einer Schlippsbude mit dunt auf-
singenden Selbstbindern. Groß, unermittelt,
aus dem Urgrund freischender Farben. Das
gerade waren Augusts Farben, dessen Seh-
sucht sich schon lange mit Selbstbindern be-
sprach. Sein alter Einsteder mit gänglich ab-
gewellter Entschlußkraft in der Gummijose war
ihm geradezu über. Er stand also vor der
Bude und überführte die zwei Talerstücke durch
die Hosennaht und war zum Kauf entschlossen.
Der Schlippsmann hantierte wie ein Schlangen-
menschen.

„So, meine Herrschaften, große und kleine,
alte und junge, mit und ohne Schwiegermutter,
so macht man's! Ein Kind kann's! Sehen Sie
ruhig her! So macht man's! Ein Kind kann's!“
— Und er schlang mit schlichtem Vergnügen
und freier Vermengung der Finger den
Binder zum lieblichsten Knoten. Im hüpfen-
den Tanz sprangen die Schlippsenden hin und
her. Wie ein eingespangener Schmetterling sah
der Knoten dann plötzlich in der Kragenschleife
und die Enden träumten prunkend und schwe-
rlich hinab. August sah mit ferngerückten
Augen auf die zauberlich spielenden Finger,
und der Wundermann hinwieder ließ die for-
schende Felle seiner Geschäftsblicke mehr und
mehr auf August zur Ruhe kommen. „Kommen
Sie ran, Sie junger Mann!“ lockte er mit be-
wundernder Eindringlichkeit. Und August kam.
„Damit Sie's sehen! — Schon ist's geschehen!“
und wieder machten seine Finger die Luft un-
ruhig, und wieder flog ein brennender
Schmetterling in den Kragedurchschlag. Man
kam überein zur vorteilhaften Mehrabnahme.
August wünschte sechs kunstseidene. „An diesen
Fingern werden Sie jahrelang singen“, stä-
tete segnend der Schlippsmann. August suchte
langsam, zielstrebig und beflissen die Farben
aus. Grün und rot gewirft. Weiß mit blauen
Kringeln und Grau in grün. Einen eindeutig
gelben aus hoffnungslosen Rückständen gab es
zu. Die beiden Talerstücke gingen in die etwas
erklaunte Schlippslose. „Sehen Sie den jungen
Mann! Nehmen Sie sich ein Beispiel dran!
Nunmer ran!“ wies er auf den Abschreitenden
hin, der beseligt in die Türe hinabsah, nach
Farben fortierte und Leute anrannte. Dann
wurde er plötzlich eiliger, als fürchte er, der
Mann könne kommen und wegen zu billiger
Abgabe die Ware zurückfordern.

Der Markt war damit für August zu Ende.
Er knüpfte die Tüte auf sein Herz und brachte
sich singend und munkelnd nach Hause. Da er
keinen kritischen Familienbehang hatte und
sozusagen Herr seiner Erwerbungen war,
konnte er sich unangefochten an der magischen
Bunttheit seiner Schätze erbauen. Aber nicht
eher als am baldigen Gefangnis, auf dem er
zweiten Wah sang, sollte der erste Schlipps
gebunden werden. In besonders feierlichen
Augenblicken machte er aber schon vorberei-
tende Fingerübungen für Binden. Er fuhr
singend nach rechts und links und von
unten nach oben und umgekehrt und drehte
und wirbelte.

Der Morgen der ersten Bindung leuchtete
herauf. August ging aus Werk. Ein steifer
Umlegeträger, blank wie ein Seehund, wurde
angemalt. Mit erregtem Eifer wurde, der hin-
tere Knopf gesucht und endlich gefunden, der
aber erst seine volle Bedeutung gewann, als
das Loch des Kragens mit dem Messer ge-
weitert war. Auch vorn mußte erst gewaltig
Luft geschafft werden. Nach längerem Wägen
wurde dann der Notgewürfelte ausgewählt.
August nahm ihn in seine sehr räumlichen
Hände, verkommen und jählich, und suchte ihn
in den Kragen zu zwängen. Er würgte den
Ueberschlag zurück, um ins Innere des Krage-
gens zu gelangen. Er stopfte und stieß, es ging
nicht. Die scharfe Kante des also bekümmerten
Kragens schlug auf seinem rechten Daumen-
nagel ein nicht unerhebliches Beutesüd heraus.
Ingrimmig würgte er weiter. Es ging nicht.

Das Geldbündel des Franzosen

Von Müller-Rüdersdorf

Die Befreiungskriege von 1813 bis 1815
hatten begonnen. Nun mußten die blut-
saugenden Besatzungstruppen Napoleons
in Eile manches Gebiet räumen. Auch die
Insel Rügen.

In der Zeit des hier fluchtartigen Rück-
zuges kam eines Nachts einem Bauern aus
Alreddewitz auf Mönchgut — der gerade
dem Dorfe zuschritt — ein französischer Sol-
dat nachgeholt. In der Hand würgte er ein
gewaltig schweres Bündel. Barisch befahl er
dem Bauern, ihn sofort in einem Boot über
die Having nach Gobbun zu rudern. Das
Wetter war nicht gerade wirtlich. Und unser
Bauer hätte gern Einwendungen gemacht
und auf den nächsten Morgen verteidigt.
Doch hatte er die Rücksichtslosigkeit der feind-
lichen Soldaten genugsam kennen gelernt.
Und augenblicklich merkte er, daß hier keine
Widerrede fruchtete. Im Gegenteil.

Er fing an, warm zu werden. Um seine Mund-
winkel gruben sich Falten der Ermattung. Die
Stirn wurde hügelig wie bei einem Denker.
Da leuchtete es auf in ihm. Der Krage mußte
ja ab und in schwebendem Zustande mit dem
Binder behaftet werden. Nach einiger Bewüts-
verschattung, die einen Knopf aus seinem
Dasein schleppte, schlug der Krage nieder,
wippte in der Hand und wurde mit dem Bin-
der befüßt. Das ging. Dann wurde der Krage
wieder mit erheblicher Heimsuchung in
seine Scharniere geholt und sollte nun gebun-
den werden. Aber der Schlipps wa, falsch durch-
gezogen, das verjüngte Ende war rechts! Links
mußte das sein! Ab den Krage! Neu ein-
gezogen! Da hatte der Anglücksmensch — um
seine Mundwinkel spielten bereits Schlangen
— den Schlipps mit der verkehrten Seite nach
oben eingelegt. Noch einmal ab! Jetzt aber
richtig gemacht! Nun ging das Binden los!
Der kleine Spiegel, mit einigen Versäts-
erschneidungen auf der Quersilberseite, wurde
zurecht gerückt. Der Abzuspiegelnde bog und
wand sich. Jetzt sah er sich nur bis zum Kinn.
Die Komppfläche war also unsichtbar. Jetzt in
geduckte Stellung mit hängenden Knien! Wie-
der nichts! Er sah sich nur bis zu der Stelle,
wo sein Herz hüpfte. Endlich, nach vielfachem
Ruden und Bereuten, sah er sich, wie er sich
sehen mußte. Seine Hände haben ihr Spiel
an. Sobald sie aber mit ihrem ganzen Fol-
gungsvormögen vor den Spiegel kamen, deckten
sie ihn zu. Da begannen sie, in hemmungsloser
Luft zu angeln. Sie danden. Drehen verkehrt
und drehten richtig. Herrissen, was sie geknüpft,
und knüpften, was sie zerrissen hatten, bis
etwas wie ein Knoten gefah. Der Schlipps
war dabei beinahe zum Strid geworden —
und wo sah der Knoten? Fast auf Augusts
linker Schulter! Nun fing er an zu zichen! Es
zog sich nicht! August, der einen Vulkan an den
Dörnern festhalten konnte, zog. Der ganze
Krage mitsamt seinen Unterbestimmungen
rückte auf die rechte Schulterseite los. Aber der
Schlipps als soldat zog sich nicht. Er lag wie
eingelötet und wurde ganz lang und dünn. Die
rote Würfelung verzerrte sich in höchst gefalt-
lohe Bielede. August knirschte mit seinen
weißen und starken Zähnen. In die Furchen
seiner Stirn fiel bereits Tau. Sein unteres
Gesicht wurde, als wenn ein Pferd durchgehen
woll. Die Hände verschräubten sich zu fetten-
springenden Häuten. Die Kumpfleide als die
klügere gab nach und wurde zweiseim. — Der
andere Selbstbinder in der blaugelben Tönung
kam an die Reihe. Alles spielte sich ab wie
beim ersten, kam aber bei der nun schon grö-
ßeren Erfahrung rascher zum Ziel der Auf-
lösung. August schwor sich, sanfter zu sein. —
Um die Gleitbahn des nächsten williger zu
machen, rieb er sie mit Seife ein. Es war gute
Honigseife. Aber die Gleitbahn tat, als wäre
sie mit Sirup behandelt. Sie rutschte nicht.
August vertief in ein furchtbares Fluchen. In
den Spiegel sah er längst nicht mehr. Er tau-
melte mit den abgematteten Armen und den
Händen, die er ständig vertauschte, von einem
Wirtschaftsgerät auf das andere. Zuletzt lan-
dete er am Ofen, stellte sich mit dem Rücken
fest dagegen und zog. Jetzt ruckte es vor, über-
rannte aber die Holstelle und sah auf der
rechten Krageseite. Zurück! Wieder über's
Ziel nach der anderen Seite! Mittlerweile ver-
zerrte sich der Krage zu einem hoffnungs-
losen Misrauenesfisch. — August fing an zu
weinen. Da er lange nicht gemeint hatte, war
die Ausbeute an Tränen reichlich und tropfte
auf den Frauen mit grün und verschwemmte
die kurzlebige Musterung. Dann aber sprang
er auf, riß den Krage aus den Knöpfen, ohne
auf die Patentverklüppelung zu achten, nahm
die noch wartenden Schlipps und zerflüchte sie
wortlos in kleine Stücke. Die Kammer wurde
zu einer Begräbnisstätte bunter Schmetter-
linge. Dann ruhte er sich lange aus, band
einen anderen Krage um und drehte den
alten Einsteder mit der lebensmüden Gummij-
ose in der Krageleiste fest.

Der zweite Wah, den er im Anschluss hieran
jana, war wie ein ständiges schweres Gewitter-
grollen.

Er ging also mit dem Franzosen zum
Boot. Dienstbereit wollte er ihm das reuch-
tliche Bündel abnehmen und zuerst darin ver-
stauen. Doch wehrte der Franzose schroff ab
und murmelte, daß er es in der Hand be-
halten müsse.

Als er dann einstieg, schlug er verkehren-
lich damit an den Bootsrand. Oh, wie es da
im Fuchsbüchel klirrte und klumperte!

Der Bauer erkannte sofort, daß Geld
dortin war, viel großes Geld! Zweifelloß
Geld, das man der armen Inselbevölkerung
abgelohst. Also eine Kei Kriegskasse, die der
Franzmann mit sich schleppte.

Und im Kopf unseres Mönchguter Bauern,
der ein ferniger, lopperer Keel war, blühte
ein tollkühner Gedanke auf. Aber er ließ
nichts davon merken. Tat auch so, als habe
er nichts vom metallischen Geklir im Bän-

del gehört, als er spürte, wie der Fremde
im Halbdunkel einen scharf forschenden Blick
auf ihn richtete.

Vielmehr gab er sich ganz harmlos. Gleich
packte er die Riemen und ruderte aus. Bei-
bestreben aus jenseitige Ufer hinüber.
Nicht lange währte es — und man war
dort angelangt.

Untenwegs hatte der Franzose unsere
Bauern gestraut, wie er heize.

„Raphas!“ hatte er geantwortet.
Und als er auch noch wissen wollte, wie
man zu seinem Hause finde — dessen Um-
risse er nicht einmal richtig gesehen — be-
schrieb unser Mönchguter ein Haus, das es
nirgends auf der Halbinsel gab.

Da dem Franzosen der Bauer nach und
nach als völlig harmlos erschien, hatte er
die Hand zuletzt von seinem Schabbandel ge-
löst. Und als man am Gobbiner Strande
war, sprang er gar zuerst freihändig aus
dem Boot. Als er aber dann nach dem Bän-
del griff, gab ihm der Führmann plötzlich
einen mächtigen Schlag mit dem Riemen auf
die Finger. Stieß mit Aufbietung aller Kraft
und Geschicklichkeit blitzschnell wieder vom
Ufer ab. Und ruderte, heidi, in den hinteren
Greibswader Bodden hinaus und jurnd.

Ganz aufgeregte und rein toll geworden,
rannte der Genäßführer am Strande auf
und ab. Während schimpfte und drohte er
zuerst. Und als er sah, daß das nicht half,
verlegte er sich auf launige Peleiten. Zuletzt
versprach er gar dem Bauern einen hohen
Geldbetrag, wenn er ihm das Bündel zu-
rückgebe.

Doch er schien taub zu sein. Gab gar keine
Antwort. Schmunzelte nur vergnügt vor
sich hin. Und verlor sich dann vollends im
Dunkel des Meeres.

Zu Hause angelangt, sagte er keinem
etwas von seinem kriegerischen Abenteuer.
Gleich schlich er in die Scheune und verbarg
dort im Grunde den riesigen Geldschatz.
Machte sich dann selbst für einige Zeit da-
von.

In den nächsten Tagen forschte man in
Alreddewitz nach dem Bauern Raphas und
dem von unserem Schlaufopf beschriebenen
Geböth. Aber auf ganz Mönchgut gab es
weder einen Raphas, noch den bezeichneten
Hol.

Erfolglos mußten die französischen Spür-
gesellen abfahren. Denn die Gefahr, in
schwedische Gefangenschaft zu geraten, rückte
bedenklich nahe.

Als dann die Luft wieder rein war, kehrte
unser Bauer heim. Nach und nach förderte
er etwas von dem Gelde zutage. Und be-
stellte die befreite Scholle fortan als gemach-
ter Mann.

Soll ich, oder soll ich nicht?

Eine alte Witwe von 70 Jahren bekam den
Einkall, noch einmal zu heiraten. Ehe sie sich
jedoch entschloß, diesen Schritt zu machen,
wollte sie vorher noch die Mutter Gottes
Maria um guten Rat fragen, was sie dazu
sage, ob ja oder nein. Daher ging sie in
einer Nachmittagsstunde in die Kirche. kniete
nieder und betete vor dem Altar der Mutter
Gottes um guten Rat und sprach laut, daß
sie's hören konnte: „Sag, soll ich nochmals
heiraten oder soll ich nicht?“

Die Mutter Gottes aber schwieg und sagte
weder ja noch nein.

In den folgenden Tagen kam sie wieder
zur Stunde, wo sie niemanden in der Kirche
glaubte, und betete und fragte, sie erhielt
aber wiederum keine Antwort. Inzwischen hatte
sie der Wäscher, der ein bekannter Spohvogel
war, insgeheim beauftragt. Der ging nun her
und machte in seiner freien Zeit am Christ-
kindlein, daß die Mutter Gottes auf dem
Schoße hatte, eine Vorrichtung die es ihm
ermöglichte, hinter dem Altar verdeckt, den
Kopf des Kindleins nach Belieben wenden zu
können.

Des andern Tages kam das heiratlustige
alte Mutterlein wieder in die Kirche, kniete
vor dem Altar und sprach: „Sag, soll ich hei-
raten oder soll ich nicht?“ Sieh, da bewachte
sich der Kopf des Kindleins hin und her, als
wollte es sagen „nein“. Das Fraulein schaute,
was es nur schauen konnte und rieb sich die
Augen; aber wie sie wieder hinschaute und
abermals fragte: „Soll ich oder soll ich
nicht?“ Da schüttelte das Kindlein abermals
den Kopf, als wollte es sagen: „Du sollst
nicht.“

Darüber wurde die Frau zornig und sprach
zum Kindlein: „Was geh's denn dich an, du
Gänselein Wenn's nur der Mutter recht ist.“

Bunter Kehraus

In der Fron
Beim Schloß in Stuttgart schossen Leute
in der Fron: Rauter, Zimmerleute, Stein-
hauer, Handlanger, Speisbuben, wie's
kommt, Langsame, Städe, Bedächtige, Tag-
loiner, geschwind hat keiner. Wär auch eine
Schand für Bauleute. Kommt Friedrich L.
der Lide, vordel, seht das Wesen und er-
weitert seine Kenntnisse vom schwäbischen
Laubvolk. Also fragt er den Wäscher: „Sag
Er mal, sind das lauter Landeskinder?“ — „Er
dr Hauptfach, Majestät,“ erwidert der Vie-
dere, „s' hot aber an ebbes Gäckleher
dranter.“

Schwäbische Chronik

Bei Gaildorf schlug der Blitz in den zur Gemeinde Gschach gehörigen Gehrenhof in die mit Futtervorräten gefüllte freistehende Scheuer des Bauern Wagner von Waldmannshofen und zündete. Die Scheuer brannte nieder.

In Kornwestheim ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Bauer Karl Eise-g-mayer war im Begriff mit seinem Pferdewagen auf Feld zu fahren. Seine Frau und eine Nachbarin, Frau Klumendinger, saßen be-reits auf dem Wagen, als plötzlich die Pferde scheuten und davon rannten. Die beiden Frauen sprangen ab, fielen jedoch so ungeschickt, daß sie mit schweren Verletzungen ins Kranken-haus übergeführt werden mußten.

In Oberhausen, O.M. Reutlingen, wurde eine 61 Jahre alte Frau von einem Kraftwagen-führer angefahren, ein Bein weit ge-schleift und so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus verstarb.

Auf der letzten Beratung der Kalener Rath-herren gab Bürgermeister Dr. Schädel bekannt, daß ein Grundstück in einem Auktions-verfahren von 28 Quadratmeter um den Preis von 37 000 RM. für die Stadt erworben wurde. Das Grundstück wurde zum Stadtpark von Kalen erklärt.

Auf der Straße zwischen Esslingen und Mugglingen geriet ein Motorradfahrer von Gendach anscheinend beim Ueberholen eines Fuhr-werks durch rasches Abbremsen ins Schlei-dern. Der Motorradfahrer stürzte und erlitt einen Schädelbruch.

Auf der Fahrt nach Stuttgart geriet in Korn-westheim ein Kraftdreierradwagen in Brand. Der 26jährige Fahrer zog sich Brand-wunden zu.

Im Alter von 64 Jahren ist der langjährige Pächter des Schießplatzes Schauder bei Klein-bollwar (bei Marbach), Ernst Hermann, gestorben. Eine Reihe von Jahren war er als Ab-geordneter des Bauernbundes im Württ. Landtag, wo er ob seiner Originalität bekannt war.

Sulz a. N., 25. Sept. (Motorrad-fahrer zwischen zwei Autos.) Als das Postauto eines hiesigen Geschäftsmannes kurz vor Sulz einen Postkraftwagen kreuzte, wollte im letzten Augenblick ein junger Mann aus Wülheim, Kreis Horb, auf dem Motorrad den Postautobus überholen und wurde zwischen beide Wagen gequetscht. Der Unfall wollte es, daß der hiesige Arzt mit seinem Wagen kurz darauf die Unfall-stelle passierte und dem Verletzten sofort ärztliche Hilfe angedeihen lassen konnte. Dem Motorradfahrer wurde ein Bein so schwer verletzt, daß es traumatisch ist, ob dieses nicht amputiert werden muß.

Wülheim a. N., O.M. Sulz, 25. Septem-ber. (Brand durch Selbstentzündung.) Im Hause des Schmieds Emil Bühner brach Feuer aus. Es gibt ihr gleichzeitige Feuer sowie die sofort alarmierte Betriebs-leitung der Buntmetallwerke Sulz G. m. b. H. war alsbald zur Stelle, konnte aber nicht verhindern, daß das Gefenormgebäude mit den gesamten Entenvorräten ein Raub der Flammen wurde. Die Ursache des Brandes scheint auf Selbstent-zündung des Öls zu beruhen, da die Vorräte zu sein.

Reichsautobahnen und Verkehrsordnung

Stuttgart, 25. September

Die Oberste Bauleitung Stuttgart der Reichsautobahnen veröffentlicht folgende Bekanntmachung über die Teilstrecken der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm-Leip-heim von Stuttgart-Süd bis Unterboihingen und zwischen den Reichsstrecken Ulm-Geis-lingen und Ulm-Heidenheim.

Am 27. September 1936 werden die Teilstrecken der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm-Leipheim von Stuttgart bis Unter-boihingen und zwischen der Reichsstraße Ulm-Geislingen und Ulm-Heidenheim er-öffnet und ab 16 Uhr dem Verkehr übergeben. Anlässlich der Eröffnung wird auf Grund der vorläufigen Auto-bahn-Betriebs- und Verkehrs-Ordnung vom 14. Mai 1935 folgendes bekannt gemacht und angeordnet:

Die 16 Kilometer lange Teilstrecke von Stuttgart-Süd nach Unterboihingen beginnt bei der Unterführung der Reichsstraße Nr. 27 Stuttgart-Schörringen unter der Reichs-autobahn. Sie führt an Wemingen, Bern-hausen, Scharnhausen, Reuhausen und Ab-ingen vorbei und endet vorläufig an der links des Redars gelegenen Anschlussstelle Unter-boihingen, die in die Straße Unterensingen-Rödingen einmündet.

Die 5 Kilometer lange Teilstrecke bei Ulm führt von der Reichsstraße Ulm-Geislingen bei Kilometer 68 + 000 nach der Reichsstraße Ulm-Heidenheim (bei Kilometer 73 + 500).

Die Zufahrt zur Kraftfahrbahn und die Ab-fahrt von ihr ist nur gestattet und nur mög-lich von den beiden oben genannten Zufahrts-straßen aus.

Die Kraftfahrbahn besteht aus zwei je 7,5 Meter breiten, durch einen Mittelstreifen ge-trennten Fahrbahnen, von denen die eine (südliche) ausschließlich für den Verkehr in Richtung von Stuttgart nach Unterboihingen und von Ulm-Dornstadt nach der Heiden-heimer Straße, die andere (nördliche) aus-schließlich für den Verkehr aus Richtung Unter-boihingen in Richtung Stuttgart und von der Heidenheimer Straße nach Ulm-Dornstadt be-stimmt sind. An der Außenkante jeder Fahrbahn sind Bankette. Je 1 Meter der Bankette ist im Anschluss an die Fahrbahn leicht be-festigt.

Die Kraftfahrbahn darf nur von Kraft-fahrzeugen (mit Maschinenkraft bewegter Last- oder Personenkraftwagen, Motorrädern) be-nutzt werden. Jeder andere Verkehr

ist verboten und strafbar. Das Ver-treten oder Ueberstreifen der Kraft-fahrbahn ist lebensgefährlich und deshalb verboten und strafbar.

Von den Benutzern der Kraftfahrbahn wird strengste Verkehrsdisziplin er-wartet. Die Verkehrsregeln sind genau einzuhalten. Die wesentlichen sind folgende: Die Kraftfahrzeuge müssen die rechte Hälfte der in ihrer Fahrtrichtung rechts liegenden Fahrbahn einhalten. Die linke Hälfte jeder Fahrbahn darf nur zum Ueberholen benutzt werden. Ein Ueberholen des Mittelstreifens oder ein Hinüberwech-seln auf die für die entgegengesetzte Richtung bestimmte Fahrbahn ist verboten. Das Wenden auf der Fahrbahn ist verboten. Die Fahrtrichtung kann nur an den unter den eingangs genannten Zufahrts-, Ab-gangs- und Anschlussstellen geändert werden. Halten auf der Fahrbahn ist nur für die unbedingt nötige Zeit gestattet, soweit es nicht durch Verkehrsregeln oder ein Hinüberwech-seln ist. Die Benutzer haben dazu so weit rechts zu fahren, als dies irgend möglich ist. Der rechte Teil des neben der Fahrbahn liegenden Bankettes darf dabei benutzt wer-den. Ein Ueberfahren der Bankette ist im übrigen nicht gestattet. Im übrigen gelten die Reichsautobahnverkehrsordnung und die Aus-führungsbestimmungen dazu. Den Anord-nungen der Verkehrsregeln und der Bedienstellen der Reichsautobahn ist un-bedingt Folge zu leisten.

Es ist verboten, die Kraftfahrbahn oder ihre Nebenanlagen zu beschädigen oder zu verunreinigen. Gegenstände auf die Fahrbahn zu legen oder andere Fahrthindernisse zu bereiten. Signale nachzugeben oder an-dere Verkehrszeichen oder Verkehrsgefähr-dende Handlungen vorzunehmen.

Gebühren für die Benutzung der Kraftfahrbahn werden vorläufig nicht erhoben. Im übrigen gilt die vorläufige Autobahn-Betriebs- und Verkehrs-Ordnung vom 14. Mai 1935.

Da erfahrungsgemäß in den ersten Tagen nach der Freigabe von Reichsautobahn-strecken für den öffentlichen Verkehr die Un-fallgefahren wegen der Verkehrsdichte erhöht sind, sei darauf hingewiesen, daß die Reichsautobahnen keine Renn-strecken sind und die Benutzer im eigenen und im Interesse des Volksgutes die Ein-haltung von Höchstgeschwindigkeiten unter-laffen.

Ulm, 25. September. (Wieder einmal „Erste Bibelforscher“.) Der verheiratete Konrad Walser, wohnhaft in Hin-gen a. D., hatte sich wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Januar 1933 und gegen eine Verord-nung des württembergischen Innenminis-teriums, wonach eine Betätigung der „Ersten Bibelforscher“ untersagt ist, zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, er habe durch seine Kinder, Vorfahren der „Inter-nationales Gesellschaft der Ersten Bibelforscher“ auf öffentlichen Plätzen und Spa-zierwegen auslegen lassen, um diese Kraft-tägen so unter das Volk zu bringen. In der Voruntersuchung gab der Angeklagte diese Tat ohne weiteres zu. Heute behauptet er, daß die Kinder von ihm keinen Auftrag dazu erhalten hätten. Das Gericht glaubte dem bisher nicht vorbestraften Angeklagten dies nicht und verurteilte ihn zu der gesetz-lichen Mindeststrafe von 150 M., im Nicht-

eindringungsfalle zu einem Monat Ge-fängnis.

Gebietsführer Sundermann spricht am Tag der GJ-Sonderformationen über den Reichsfender Stuttgart

Stuttgart, 25. September

Wenn am kommenden Sonntag die Ein-heiten der Schwäbischen Hitler-Jugend, die in der Flieger-, der Motor- und der Marine-GJ. zusammengelassen sind, auf dem Cann-statter Wäsen, dem Flugplatz Bödingen-Heilbronn, dem Fluglande Dörfel, dem Wangener Fluglande (Alggäu), dem Wäch-tersberg bei Wülfberg, dem Fluglande Saalenbühl bei Wülfingen und dem Großen Geyerplatz Ludwigsburg angetreten sind, wird Gebietsführer Sundermann zwischen 8.45 und 9 Uhr über die politischen Aufgaben der Sonderformationen sprechen.



Safe'n hing der Himmel voller Geigen

als er den letzten Weis geöffnet hatte. Seine in Holland verheiratete Frau, Frau Emmy Knettenfert, geborene Hofe, sandte ihm mit den besten Grüßen drei Hundertmarkscheine als Geburtstags-Geschenk. Fünf Tage später kommt ein Herr von der Deutschen Überwachungsstelle. Was der Weis enthalten hätte? „Gottlob, 300 Mark!“ sagt Hofe lächelnd. „Schlagmohr!“ ist die Antwort. Da fällt kein Lamentieren, die Bestimmungen über Auslands-Sendungen waren ja schon auf weiß veröffentlicht worden! Aber Hofe heißt Hofe und weiß von nichts... Doch Unkraut wächst nicht vor Strafe...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da liest man zeitig fertig, was nicht, und wie man sich vor Schaden schützt.

Hessental, Oberamt Hall, 25. September. Der 23 Jahre alte J. M. sollte am 27. August zur Ruferung nach Hall kommen. Ichte aber bei der Verlesung. Das Bürgermeis-teramt Hessental wurde benachrichtigt, worauf sich M. verspätet einland und vom Oberamt durch polizeiliche Straßverfügung einen Straßzettel über 10 RM. erhielt. M. behauptete nun, er habe von dem Ruferungs-befehl nichts gewußt, weil er sich, die Straße anzuerkennen und ließ die Sache vor dem Gericht verhandeln. Auch hier behauptete er feil und fest, er habe von seiner Ge-setzpflicht nichts gewußt, er habe die Be-kanntmachungen, die wiederholt in der Orts-presse erschienen, nicht gelesen.

Das Gericht stellte sich auf den Stand-punkt, daß heute ein junger Mensch von 22 Jahren den ganzen Wiederaufbau unferer Wehrmacht und gar der Einberufung des Jahrgangs 1914, dem M. selbst angehört, umschallig so gleichgültig gegenüberstehen kann, daß er von der Aushebung nichts wis-sen sollte. Das Gericht verurteilte M. wegen Uebertretung der Verordnung zur Ruferung und Aushebung zu einer Geldstrafe von zehn Reichsmark und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Dieser Fall ist wieder ein schlagender Be-weis dafür, wie notwendig es ist, daß jeder Volksgenosse eine Zeitung hätt. Vor Gericht kann sich niemand damit entschuldigen, wenn er vordringt, er hätte diese und jene Anordnung nicht gelesen.

Mein blondes Mädchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Sein heißer Atem streift über ihr Gesicht. Ihre Glieder spannen sich zur Abwehr. „Nieder Peter! huscht ein hilfloser Gedanke durch ihren Kopf. Es gibt ihr gleichzeitig neue Kraft. Wie so ganz anders war doch Peter! Ein kurzer Kampf entspinnt sich. Bisel bekommt einen Arm frei — klappend fährt ihre Hand dem Wutgähnen ins Gesicht. Verdacht gibt Puhmann sie frei. Im gleichen Augen-blick springt Bisel auf die Füße. Ihr Gesicht ist zornig ge-rötet, ein kleiner Triumph steht darin. „Dummes Bolz!“ stößt Puhmann hervor, „albernes Ding.“ Er wischt sich über das Gesicht, dessen linke Wange ihm unangenehm brennt. Verdammte Kojel! Am liebsten möchte er jetzt noch einmal auf sie zu und sie mit Gewalt an sich reißen. Da flattert aus Bisels Brustauschnitt ein Brief zur Erde. Peters Brief. Ehe sich noch Bisel danach bücken kann, hat Puhmann ihn schon an sich genommen. Die Kreatur, die geschlagene, regt sich. Bisel stampft mit dem Fuß auf. „Wühnde! Die schlägt ihr in die Wangen.“ „Sofort geben Sie her!“ „Moment mal, Kleine.“ Mit zynischem Lachen wehrt er sie ab und überfliegt den Brief. Dabei schneidet er eine höhnische Grimasse. „Aha — so läuft der Hofel! Die liebe Unschuld hat schon einen Liebsten — ha! ha! Großartig. Und auch 'nen Studenten, was? Gottchen, kann der süß schreiben! Na!“ Bisel springt auf ihn zu wie eine Wildgans. Lachend läßt Puhmann den Brief fahren und steht auf. „Na — dann hat's ja eigentlich auch gar nicht ge-loht.“

Mit fliegendem Atem stößt Bisel hervor: „Sie sind ein großer Lump!“ „Oho!“ Puhmann beißt sich auf die Lippe. Unter halbge-senkten Wimpern schielt er zu dem Mädchen hinüber, das ihm in seinem Zorn nicht weniger begehrenswert erscheint. Da bricht aus dem Schiß Nero hervor, der da so lange herumgewir-schelt hat und wohl nicht schnell genug herauskommen konnte. Mit Gebläff läuft er heran. „Sehen Sie sich vor“, sagt Bisel nun ruhiger, „der Nero hat eine gute Nase.“ Sie hält ihn schnell am Halsband fest. Puhmann zuckt die Schultern. Sein Gesicht sieht entsetzt aus. Dann dreht er sich um und geht hastig über die Wiese davon. Hinter einer Ecke tritt der Fortsetzer Hähnchen hervor. Mit dem hat Puhmann oft genug in den Ferien seinen Schoppen im Krug getrunken. Er grinst über sein braunes, fast lederfarbenes Gesicht und streckt Puhmann nonchalant die Hand hin. „Tag, Herr Studiosus! Na, gut amüsiert?“ Puhmann ist etwas erschrocken. Wenn der etwa zu-gekauft hat? „Wollte gerade zu Ihnen hin, Puhmann, und Be-scheid sagen, daß alles in Ordnung ist für morgen. Drüben am Ufer habe ich hier und da sicherheitsshalber Schirme auf-geleht, falls die Deckung im Gelände nicht genügen sollte. Wir können morgen also anfangen. Ihrem Vater wird's ja wohl recht sein, wie?“ „Na selbstverständlich. Der wartet ja bloß darauf, daß es endlich losgeht.“ „Oberförster Klemm freut sich auch schon darauf. So eine Birkhahnjagd ist doch nun mal was besonders Feines! Sie machen das zum erstenmal mit, wie?“ Puhmann nickt. Er ist mit seinen Gedanken noch bei der Bisel. Sie sind inzwischen weitergegangen und in einen zum Dorf führenden Feldweg eingebogen.

Hähnchen lächelt vor sich hin. „Nettes Mädchen geworden, die Kleine Ulrich, nicht wahr?“ „Um —“ „Na, so was kann vorkommen, Puhmann“, lacht Hähnchen heraus und gibt damit zu erkennen, daß er allerlei gesehen haben muß. „Die Kleine ist nicht so leicht zu er-obern, sage ich Ihnen. Die kriegt es fertig und fragt einem die Augen aus, wenn man zu hartnäckig wird.“ Puhmann hat sich „erholt“. „Aha, da haben Sie wohl auch schon Ihre Erfahrungen mit ihr gemacht?“ Hähnchen winkt gelassen ab. „Ich habe keine Zeit zu solchen Erfahrungen, Herr Puhmann. Aber man hört doch so allerlei. Und die Kleine Bisel sieht mir eben auch nicht danach aus, als ob sie's den Männern leicht machen würde.“ „Meinen Sie? Na, jedenfalls ist sie 'n armer Spatz und wird wie alle zu tödlich sein.“ „Meinen Sie? Na, aber es gibt eben auch Spaten, die scheuer sind als ein Zaunhörn. Und Krallen“, fügt Hähnchen lachend hinzu, „hat dieser Spatz auf alle Fälle. Das wissen Sie ja nun.“ Puhmann antwortet nicht. Die Wut über die Abfuhr würgt noch immer in ihm. Am nächsten Tage zieht der alte Puhmann mit seinem Sohn gemeinsam mit dem Oberförster Klemm und dessen Knecht los. Birkhahnjagd — man freut sich schon ein paar Wochen darauf. Untertwegs teilt man sich. Der Ober-förster nimmt Max Puhmann, sehr gegen dessen Willen, unter seine Fittiche, während der alte Puhmann und Hähnchen sich in ein anderes Revier verirren. Es ist noch sehr früh. Knapp gegen 4 Uhr. Überod luntel noch Tau auf dem Niedgras.

Nus dem Heimatgebiet

Neuenbürg, 26. September

Unfreundlicher Herbstbeginn. Seit einigen Tagen ist die Witterung wieder sehr unbeständig. Gestern konnte man zwar die Hoffnung auf besseres Wetter hegen, leider ist man in dieser Erwartung enttäuscht, denn im Laufe der heutigen Nacht und gestern Abend ging harter Regen nieder, der in der Morgenfrühe des heutigen Tages wolkenbruchartige Formen annahm. Außerdem hing ein schweres Gewitter am Himmel. Der Donner rollte durch das Tal, als ob wir im Hochsommer lebten, dabei sammelten sich die Schwärmen in Scharen zum Flug nach dem Süden.

Wildbad

Abendabend der Kurkapelle. Kavaliermeister Daelig wird sich morgen Sonntag mit seinem Orchester in einem Salonkonzert von seinen zahlreichen Freunden verabschieden. Nach dieser musikalischen Veranstaltung wird es wieder still werden in den schönen Räumen des Kurhauses und der Neuen Tennisbahn und man wird sich sehnen nach den Klängen der Staatlichen Kurkapelle.

Schönbürg

Zu Nr. 222 unseres Blattes ist eine Notiz enthalten, in welcher des 66. Geburtstags von Herrn Dr. med. G. Schröder, des Chefarztes der Neuen Heilanstalt (Waldsanatorium Dr. Schröder) gedacht war. Wir berichten, daß der berühmte Forscher und Arzt die Leitung der Neuen Heilanstalt nicht im Jahre 1880, sondern 1889 übernahm. Der Schönbrücker Einsender möge diese Korrektur besonders zur Kenntnis nehmen.

Herrnals

Kameradschaftsabend der RWD-Abteilung „Graf Eberhard der Greiner“. Sowohl bei den Kameradschaftsabend als auch bei Ausgängen und Einheimischen erfreuen sich die von Zeit zu Zeit durchgeführten Kameradschaftsabende größter Beliebtheit, kommt doch durch dieselben in sehr schöner Weise die Verbundenheit zwischen RWD und Einwohnerschaft zum Ausdruck. Dies zeigte sich wieder in überaus prägnanter Weise am letzten Donnerstag im Kurpark veranstaltete Kameradschaftsabend, der von Anfang bis Schluß auf höchstem und Unterhaltendstem abgeklungen war. Die geschmackvoll zusammengestellte Vortragsfolge wurde mit einem von der Kurkapelle schnellig gespielten Marsch eröffnet. Oberfeldmeister Wagh bearbeitete sodann mit herzlichsten Worten die in so stattlicher Anzahl erschienenen Gäste und deutete den harten Besuch als ein Zeichen dafür, daß zwischen RWD und Bevölkerung das beste Einverständnis herrsche. Er hob in den eigentlichen unterhaltenden Teil eingetreten wurde, zeigten drei Arbeitsmänner in sehr origineller Form „Die letzte Kuh- und Pflanzende“. Dann wurde mit vollem Segeln in das hübsche Programm hineingeklettert. Der Anführer verband es ausgerechnet, der jeweils folgenden Darbietung einen feinen Vorgeschmack zu geben. Im Rahmen dieses Berichtes ist es nicht möglich, die Mitwirkenden einzeln anzuführen. Es darf jedoch gesagt werden, daß alle Mitwirkenden — und es waren nur Arbeitsmänner — ihr Bestes hergaben, um dem mit viel Fleiß vorbereiteten Abend einen vollen Erfolg zu sichern. Wie freudig war z. B. die von der Bandharmonikafabrik vorgetragene Musik, wie interessant der von einem Arbeitsmann gehaltenen Vortrag über das schöne und liebe Herrnals. Und dann das Zwischenstück „Lügensimmer“, Beachtliches bot dann die Singstunde mit ihren vollstimmlichen Liedern. Mit zu den eindrucksvollsten Darbietungen dürfen die turnerischen und gymnastischen Vorführungen gezählt werden. Sie boten einen Ausblick auf die RWD-Sportausbildung. „Vierolo“ und die frisch und fest gelungenen Jodeler waren abwechslungsreich und mit Farbe wiedergegebene Einlagen, die einen bombastischen Erfolg erzielten. Es gab noch eine Ueberraschung, die das vielgestaltige Programm als Höhepunkt brachte: das äußerst originelle Schattenspiel „Ein Tag im AD“. Das war ein köstlicher Genuß, der, wie man beobachten konnte, keine Wirkung nicht verfehlte und zu lebhaftem Beifall herausforderte. Der genährte Abend wurde mit einem gemächlichen Tänzchen beschlossen.

Birkenfeld

Von der Baugenossenschaft für den nördlichen Schwarzwald. Durch Beschluß der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperchaftsverwaltung vom 22. September 1936 wurde nunmehr die Baugenossenschaft für den nördlichen Schwarzwald, die ihren Sitz in Birkenfeld hat und deren Geschäftsbereich sich auf die Kreise Neuenbürg, Calw und Nagold erstreckt, rückwirkend vom 22. April 1936 an als gemeinnützig anerkannt.

Zum Hochabend. Am Mittwoch war der Hochabend mit seinem sonnigen Wetter

recht vielversprechend. Man ist ja in diesem Sommer mit solchen Tagen nicht gerade reichlich gesegnet worden. Hoffentlich geht der Wunsch so vieler nach einem warmen Herbst in Erfüllung. Dem Weingärtner und dem Bauern wäre dies wohl zu gütigen. — Die hiesigen Weingärtner unternahmen in letzter Zeit einen Ausflug durchs Neckartal bis in die Heilbronner Gegend. Dabei wurden verschiedene Weinberganlagen besichtigt, und nach gemüthlicher Einkehr ging wieder der Herbst zu. — Bei ihrer Versammlung beschloß die hiesige Ortsgruppe der NS-Kriegsopfer, sich am diesjährigen Kriegsopfertag in Heilbronn zahlreich zu beteiligen. Wegen eines Ausflugs der Schwerekriegsbeschädigten will sich der Obmann der Ortsgruppe mit dem NSKK ins Benehmen setzen. — Der Turnverein hatte mit seiner Veranstaltung am Sonntag Glück, denn sie war von freundslichem, warmem Wetter begünstigt. Das Schlußturnen hatte deshalb zahlreiche Zuschauer angelockt und auch die angelegtesten Mannschaftskämpfe wurden von vielen Neugierigen verfolgt und wickelten sich reibungslos ab. — Der Kleinfußballverein hatte auf Samstag und Sonntag zu einem zwanglosen Freischießen eingeladen. Da wertvolle Preise winkten, wird sich an beiden Tagen auf den munteren Schießplätzen ein lebhafter Schießbetrieb entwickeln. — Der hiesige FC 08, der am vergangenen Sonntag gegen Blöxig Karlsruhe mit 4:1 Toren unterlag, empfängt morgen auf seinem Sportplatz bei der „Sonne“ die Mannschaft „Frankonia“. Da „Frankonia“ nach dem letzten Sonntag gegen die Karlsruhe-Frankonia mit 4:3 Toren, allerdings auf eigenem Platz, siegte, so wird sich unsere Mannschaft ordentlich zusammenreißen müssen, wenn sie den Platzvorteil ausnützen, endlich einmal zu Punkten kommen will.

NS-Frauensschaft

Am Mittwochabend fand im „Bären“ eine Sitzung der Amtswalterinnen der NS-Frauensschaft u. des „Deutschen Frauenwerks“ vom Kreise Neuenbürg statt; galt es doch die Anweisungen für die kommende Winterarbeit entgegenzunehmen. Nach den einleitenden Worten der Kreisfrauenwartleiterin hörten wir — in diesem Rahmen eine Seltenheit — einen Parteigenossen zu uns sprechen. Kreisorganisationsleiter Ruff aus Böden gab bemerkenswerte Aufschlüsse über die Reineitelung des Block- und Zellenwesens in den Ortsgruppen. Mehr als je muß die Eröffnung jedes einzelnen Volksgenossen durchgeführt werden, um das Ziel unseres Führers verwirklichen zu können. Dazu müssen wir alle selbst durch unermüdbare Arbeit beitragen. — Nun mußten unsere Kameradschaftlerinnen sich einer kleinen Sonderprüfung unterziehen, um hier von sachmännlicher Seite beraten und belehrt zu werden, während die Sozialreferentin des Kreises ihre sehr vielseitigen Anordnungen und Anregungen für die Tätigkeit in den Ortsgruppen bekanntgab. Ihr schloß sich die Referentin für die DAF an, dann wurde das sehr wichtige Gebiet der Volkswirtschaft — Hauswirtschaft behandelt, und den harmonischen Abschluß bildete der warme Ausruf der Kreisreferentin zur Blüte unseres deutschen Volkes als der Quelle von Kraft und Freude. Nachdem noch die Fertigstellung der Kreis-Cronik durch ihre Schreiblerin bekanntgegeben wurde, fand die inhaltreiche Tagung ihren Abschluß durch den dreimal angebrachten Gruß an den Führer. H.

Schöffengericht Neuenbürg

Neuenbürg, 26. Sept. (Schwere Urkundenfälschung.) Vor dem Schöffengericht hatte sich gestern der ledige K. B. aus H. wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war einige Zeit in der Gegend von Wackwang bei einem Bauern in der Landhilfe. Dort erwarb er ein Fahrrad, welches ein Fahrrad, welches er trotz mehrmaliger Aufforderung nicht zurückgab, auch nicht bezahlte. Aus diesem Grunde befehlt der Bauer für den Geschädigten fürsorglich die Kleider und Papiere des Angeklagten B. zurück. Der junge Mann glaubte nun, wenn er dem Bauern Dampf mache, werde er schon zu seinen Sachen kommen, ohne natürlich an die Rückgabe oder Bezahlung des gestohlenen Fahrrades zu denken. In einem Brief drohte er sogar mit der Polizei. Als auch diese Drohung nichts nützte, ließ er sich dazu verleiten, einen Brief zu schreiben, in dem er sich als Vater seines Sohnes K. „auspöbelte und mitteilte, daß er um die Rücksendung der Kleider (er gab als Wohnort Neuenbürg an) bitte, da sein Sohn in der Schweiz verhaftet wurde und die Kleider und Papiere brauche. Dieser „Vaterbrief“ war selbstverständlich von Anfang bis Ende ein aufgelegter Schwindel, wobei er sich einer schweren Urkundenfälschung schuldig machte. Der Angeklagte versuchte zwar seine Taten zu beschönigen, was ihm aber wenig nützte. Das Gericht ging über den Strafentwurf des Staatsanwalts hinaus und verurteilte ihn zu vier Wochen Gefängnis. Der Vorsitzende wies auf die nie-

berträchtige Handlungsweise hin und betonte, daß nur eine empfindliche Strafe den jungen Mann überzeugen könne, daß derartige Dinge einfach nicht gehen. Widernde Umstände wurden dem Angeklagten nicht zugebilligt.

Der Fußball am Sonntag

Mit Volkstanz in die Punktspiele

Bezirksklasse

Abteilung 3 Mittelbaden Nord: Neurent — Entingen, Weingarten — Söllingen, Bretten — Hochstetten, Neffern — Enzberg, Darlach — Karlsdorf.

Abteilung 4 Mittelbaden Süd: Weiertheim — W. Pforzheim, Frankonia Karlsruhe — Ruppelsheim, Birkenfeld — Frankonia Kallst, Durmersheim — Blöxig Karlsruhe, Dillweihenstein — Darlanden, Ettlingen — Unterreichenbach.

Kreisklasse 1

Erstmals, seit Beginn der Punktspiele, sind alle Mannschaften beschäftigt, d. h. bei 17 Vereinen muß einer notgedrungen pausieren, und das ist Feldrennath. Wundige Paarungen weist der kommende Sonntag auf — und das in beiden Lagern. Da wäre Calmbach — Ottenhausen, wer will mit Bestimmtheit den Ausgang voraussagen? Dann Neuenbürg — Fingweiler, Contweiler — Egelsbrand und Schwann — Wildbad. Alles Spiele, in denen etwas drin liegt.

Kreisklasse 2

Nicht viel anders ist es mit Waldrennath — Spollenhaus und Böden — Gräfenhausen. Unter diesen vier Mannschaften vermutet man den Meister. Dessenfalls, das in Neufuß spielt, muß sich erst wieder in gebührender Empfehlung bringen. Den Beschluß bilden Enzstörche und Rotenfel.

Am Sonntag werden von den Vereinen Alfeldsbach, Renbach, Ottenhausen, Denna,

Schwann, Feldrennath und Ottenhausen die Bezirksmeisterschaften ausgetragen. Zur Austragung kommen: 3000 Mtr.-Lauf, 800 Mtr.-Lauf, 100 Mtr.-Lauf, viermal 100 Mtr.-Staffel, Weitsprung und Kugelstoßen. Die Jugendmannschaften tragen unter sich ebenfalls einen Kampf aus.

Eine Randbemerkung des über dem Oberrhein liegenden Tieflandgebiets hat sich bis zur Nordsee verlagert, wo es infolge der dort bestehenden Luftmassenunterschiede zum Teil auch noch zur Neubildung von Störungen kommt. Südlich davon befindet sich das mit im Bereich schwächer westlicher Luftströmungen, wobei bald etwas mildere, bald etwas kühlere Luftmassen zu uns gelangen. Dies gibt zu unbeständigem Witterungscharakter Anlaß. Im ganzen rechnen wir jedoch nur mit vereinzelt Regenfällen. Die Temperaturen erfahren zunächst keine wesentliche Veränderung, später wird sich höchstens eine leichte Abkühlung einstellen.



Vorausichtige Witterung: Westliche Winde, vorwiegend bewölkt, gelegentlich aber auch etwas aufhellend, nur vereinzelt Regenfälle, Temperaturen zunächst wenig verändert, später leichte Abkühlung.

Antif. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

CG, Neuenbürg. Nächsten Donnerstag den 1. Oktober 1936 wird in der Turnhalle hier nachmittags 5 Uhr für Jugendliche und abends 8 Uhr für Erwachsene der Tonfilm: „Kriegsnot“ vorgeführt. Eintrittspreise 50, 40, 25 und 15 Wa. Uniformierte haben Ermäßigung. Die Parteigenossen und die NS-Formationen bitte ich, den besonders wertvollen Film zu besuchen.

Partei-Omter mit betreuenden Organisationen

Deutsche Arbeitsfront. An alle Orts- und Betriebsräte! Überall Gemeinschaftsempfang! Am Montag den 28. September, 16.30—17.30 Uhr, wird die Rede des Führers vom 4. Kongress der Deutschen Arbeitsfront auf dem diesjährigen Reichsparteitag durch den Rundfunk übertragen. Der Leiter der DAF, Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, spricht das Vorwort. Es sind sofort sämtliche Vorbereitungen zu treffen, daß an jeder Arbeitsstätte mitgehört werden kann. Es ist ganz besonderer Wert darauf zu legen, daß auch die Arbeitskameraden aus den kleinsten Betrieben, wo nur einer oder zwei beschäftigt sind, mithören können. Die Handwerksmeister der Innungen werden dringend gebeten, sich mit ihren Betriebsangehörigen an dem Gemeinschaftsempfang zu beteiligen. Wegen dem Empfang sehen Sie sich bitte sofort mit den Leitern der DAF in Verbindung.

Der Kreisbauernrat. Der Kreisbauernrat wird am Montag den 28. Sept., 16.30—17.30 Uhr, die Rede des Führers vom 4. Kongress der Deutschen Arbeitsfront auf dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg durch den Rundfunk übertragen. Die Ortsräte sorgen für den Gemeinschaftsempfang und machen bis spätestens 1. Oktober Meldung über die Zahl der Teilnehmer.

DAF Ortsgruppe Neuenbürg, Frauenamt. Die Mitglieder werden zu dem am Montag den 28. Sept., abends 8.15 Uhr, im Wirtschaftszimmer Volkshaus stattfindenden Heimabend eingeladen. Volkshaus erscheinen erwünscht. Die Ortsgruppenleiterin.

Deutsche Arbeitsfront, Kreisgruppe Gausgehilfen. Laut Rundschreiben des Kreisbauernrats wurde ich die Haushaltungsvorstände der Hausgehilfen aufmerksam, den Hausgehilfen Gelegenheit zu geben, am Montag den 28. Sept., nachm., von 16.30 bis 17.30 den Gemeinschaftsempfang mitanzuhören zu können. Bin beauftragt, die Hausgehilfen darüber zu hören und schriftlich niederzu-

legen, wo sie den Empfang entgegenkommen haben. Ortsleiterin der Hausgehilfen.

SA, SA-R., SS, NSKK.

NSKK Motorturn 15.00 64 Turn 1 und IV Antreten 19.45 Uhr beim Dienstheim. Dienstauszug mit heuener Mütze. Sturmführer.

HJ., JV., BdM., JM.

Gebiet 20, Sonderformationen. Im Rahmen des Tages der Sonderformationen (26./27. September 1936) spricht der Gebietsführer am Sonntag früh von 8.45 bis 9.00 Uhr zu den angetretenen Flieger-, Motor- und Marine-Sportmannschaften. Für reibungslosen Gemeinschaftsempfang ist Sorge zu tragen.

DDM Schar Neuenbürg. Die ganze Schar trifft sich heute abend punkt 8 Uhr bei der Turnhalle zwecks Volkstanzübungen auf Erntedankfest. Erscheinen unbedingt Pflicht. Dirndlsch.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Betr. Sonderzug Gauskater Volkstanz. Infolge ungenügender Beteiligung müssen wir den Sonderzug ab Wildbad ausfallen lassen und denigen zusammen mit dem Kreis Vorzeim den ab dort fahrenden Sonderzug. Die Hin- und Rückfahrt nach Pforzheim erfolgt mit dem fahrplanmäßigen Anschlußzug, d. h. die Rückfahrt. Der Fahrplan wurde nun folgendermaßen geändert: Wildbad ab 8.18 Uhr, Calmbach ab 8.22, Böden ab 8.26, Rotenbach ab 8.31, Neuenbürg Stadt —, Neuenbürg Bf. ab 8.36, Birkenfeld ab 8.43, Pforzheim an 8.49, Pforzheim ab 9.18, Stuttgart-Gauskater 10.50 an. Der Sonderzug hält in Stuttgart Bf.

Rückfahrt: Stuttgart-Gauskater ab 20.24 Uhr, Stuttgart Bf. ab 20.50, Pforzheim an 22.20, Pforzheim ab 23.01 (fahrplanmäßig).

Die Fahrkarten können für Neuenbürg heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr beim Kreisamt abgeholt werden. Preis RM. 1.20. Die Teilnehmer aus den übrigen Gemeinden erhalten die Karten heute nachmittags bei ihren Ortsleitern.

Betr. Omnibusfahrt zum Volksfest. Für diejenigen, welche keine Fahrkarten für den Sonderzug erhalten konnten, führen wir eine Omnibusfahrt zum Volksfest durch. Abfahrt Wildbad 8.30 Vornam, Calmbach 8.40 Unter, Böden 8.50 Sonne, Neuenbürg 9.00 Marktplatz. Die Meldungen für diese Fahrt bitten Sie den Ortsleitern sofort abzugeben (höchstens 4 Uhr). Die Ortsleiter geben telefonisch an das Kreisamt die Anmeldungen weiter. Rückfahrt der Omnibusse ab Volksfest um 22 Uhr, Rückkehr gegen 23.30 Uhr.

Antif.



Verprechung mit den Gemeinderäten in Birkenfeld

am 24. September 1936

Der Bürgermeister gibt bekannt, daß der seitberige Pächter des Schotterwerks, Bollmer, sich bereit erklärt habe, fernerhin als Pächter RM. 3000.— jährlich zu bezahlen. Dem Bürgermeister wird der Vorschlag gemacht, eine Pachtzeit von zwei Jahren zu vereinbaren und von Bollmer eine bestimmte Sicherheitleistung zu verlangen. Der Abbau soll auf 6000 Kubikmeter jährlich beschränkt werden. Die Pächterhöhung würde mit Wirkung vom 1. April 1937 in Kraft treten. Da einige der Gemeinderäte fehlten, soll auf Antrag des Beigeordneten Wolter die endgültige Beschlußfassung in dieser Sache in einer nächsten Sitzung erfolgen. Das Springer Schotterwerk hatte ebenfalls ein Angebot in Höhe von RM. 3000.— gemacht.

Dem Bürgermeister wird ein Erlaß des Oberamts vorgelesen, wonach sofort geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung des Frostschadens zu ergreifen sind. Es sind Leimgürtel anzulegen und die Obstbäume mit geeigneten Mitteln gegen andere Schädlingsarten zu spritzen. Als Zeitpunkt wird der 10. Oktober angegeben. Um die Ausführung dieser Maßnahmen möglichst beschleunigen zu können, wird vom Bürgermeister vorgeschlagen und nach Anhörung der Gemeinderäte verfügt, daß die Anbringung der Leimgürtel auf Kosten der Pächter durch die Gemeinde geschehen soll. Durch die Leimgürtel soll bekämpft werden, daß diejenigen Grundstücksbesitzer, welche die Leimgürtel selbst anbringen wollen, dies auf dem Ratbause anmelden müssen.

Der Bürgermeister gibt Kenntnis davon, daß die Landesversicherungsanstalt und die Landesrentenkasse wieder Vandalenleihen zu geben bereit sind und zwar für Einfamilienhäuser in Höhe von RM. 1500.—, für Zweifamilienhäuser in Höhe von RM. 3000.— und daß die Gemeinnützige Baugenossenschaft beabsichtigt, im nächsten Jahr eine größere Anzahl von Ein- und Zweifamilienhäusern zu erstellen. — Er verliest ein Dankschreiben der Hitlerjugend für die Anbringung von Fenstern und Schutzgittern am Schuppen beim Pflanzschuldenheim. — Ein Besuch der Kreis-

leitung um die Erstellung eines Pflanzschuldenheimes für politische Leiter, wobei um Übernahme der Baukosten auf die Gemeinde gebeten wird, wird zur Kenntnis gebracht. Die Sache soll in einer der nächsten Sitzungen weiterbehandelt werden. — Die behördliche Genehmigung für eine Ausstockung im unteren Bereich ist endlich eingetroffen. Bei Bedarf soll darauf zurückgegriffen werden. — Nach einer Mitteilung der Straßenmeisterstelle Neuenbürg muß die Reinigung der durch unseren Ort führenden Staatsstraße von der Gemeinde übernommen werden. — Das Bürgermeisterrat Deilbroun hat sich für die Übernahme der Patenschaft für den Deilbrouner Wein in einem sehr freundlich gehaltenen Schreiben bedankt. — Der Kraftwagenführer, der die hiesigen Arbeiter zur Reichsautobahn befördert, hat sich, daß ein Stellen seines Fahrzeuges eine monatliche Gebühr von RM. 10.— zu entrichten. — Nach einer Verprechung des Bürgermeisters mit den hiesigen Arbeitern an der Reichsautobahn, die an der Arbeitsstelle stattfand, soll alles getan werden, was geeignet erscheint, um die ungenügenden Zustände, die in Beziehung

auf Verpflegung und Bezahlung dort herrschen, abzustellen. — Der Bürgermeister teilt mit, daß er sich in einem Schreiben an das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart gewandt habe mit der Bitte, in Zukunft auch Birkenfeld Spanien-Milchlinge zuteilen zu wollen. — Ferner gibt er Kenntnis von einem Zuschußgesuch der Gemeinde an den Ausgleichsverband. — Nach Anhörung der Gemeinderäte soll einem Gesuch der Ortsgruppe Gräfenhausen-Oberhausen mitzugesprochen werden, worin um teilweise Ueberlassung des Bodens zu dem am 18. Oktober stattfindenden Wingerfest gebeten wird. — Bei der Firma Maissenbacher & Schneider, sowie in der Milchzentrale sollen Wassermesser angebracht werden. — In den nächsten Tagen sollen die Schreiben mit den Zeichnungsscheinen für das Kriegerdenkmal ausgetragten werden. In die hiesige Einwohnerliste ergreift die herzliche Bitte, diese gute Sache warm unterstützen zu wollen.

Im nichtöffentlichen Teil der Sitzung wurde über Steuer- und Fürsorgefachen, sowie über Sonstiges verhandelt.

Gottesdienstsanzeiger

Evang. Landeskirche

16. S. n. d. Dreieinigkeitsfest, 27. Sept. 1936, Tag der Diakonie
 Neuenbürg, 10 Uhr Predigt (1. Joh. 2,28 bis 3,8; Lied 6); Schwemme, 11 Uhr Kinderkirche, 12 Uhr Christenlehre (Töchter), Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde.
 Wildbad, 8 Uhr Christenlehre (Töchter); Schmid, 9.30 Uhr Predigt zum Tag der Diakonie; Pfarrer Jegenstein, 10.45 Uhr Kinderkirche, 20 Uhr Abendgottesdienst; Schmid, Dienstag, 29. Sept.: 20.15 Uhr Bibelpredigt im Hofbibliothek (Katholisch).
 Enzlingen, 9.30 Uhr Predigt; Stadtwilke Schmid, 10.30 Uhr Christenlehre (Töchter).
 Herrmann, 10 Uhr Predigt (Text: 1. Joh. 4, 11; Lied 288); 11.2 Uhr Christenlehre (Töchter).

Bernbach, 10 Uhr Christenlehre (Töchter), 8 Uhr Predigt (Text: 1. Joh. 4, 11; Lied 288).
 Birkenfeld, 10 Uhr Christenlehre (Töchter), 10.10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kinderkirche, 12 Uhr Abendgottesdienst, Mittwoch den 30. Sept., 10 Uhr, Bibelstunde (Sonnenstunde), Donnerstag den 1. Oktober, 8 Uhr, Bibelstunde (Gemeindehaus).
 Gräfenhausen, 10.10 Uhr Predigtgottesdienst in Gräfenhausen, 10.10 Uhr Predigtgottesdienst in Nieselsbach, 13 Uhr Christenlehre (Töchter), Mittwoch den 30. Sept., 20 Uhr, Hochengottesdienst in Gräfenhausen.
 Schönbach, 9 Uhr Christenlehre (Töchter von Oberlengenhardt und Schwarzberg), 10 Uhr Gottesdienst in Schönbach; Pfarrer Gaiser, 11 Uhr Kinderkirche in Schönbach, 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzberg, 2 Uhr Gottesdienst in Schwarzberg; Pfarrer Gaiser, 7 Uhr Abendgottesdienst in Schönbach; Pfarrer Kührer-Langenbrand, 7 Uhr Abendgottesdienst in Nieselsbach; Pf. Gaiser.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen versteigert werden am **Dienstag den 17. November 1936 auf dem Rathaus in Ottenhausen:**

I. nachmittags 3 Uhr:

- die auf Markung Ottenhausen belagerten, im Grundbuch von da, Heft 545 Wt. 1 Nr. 12 bis 19, Heft 1057 Wt. 1 Nr. 1 bis 6 und Heft 203 a Wt. 1 Nr. 2 und 3 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des
- Bührer, Karl, Webers und dessen (inwärtlich verlebener) Ehefrau Marie, geb. Ehlinger, in Ottenhausen, je zur Hälfte, bzw. auf den Ehefrau allein und die Ehefrau allein, eingetragen Grundstücke:
- | | | |
|--------------------------|---|--------|
| Parz. 2124/1 Wt.: | 9 a 50 qm Acker in Eichbüschen | 500 RM |
| " 2124/2 Wt.: | 9 a 50 qm ebensol. | |
| " 2140 Wt.: | 8 a 20 qm ebensol. | 220 RM |
| " 2532/1 u. 2561 Wt.: | 7 a 82 qm Acker und Weinberg auf der Ed. | 180 RM |
| " 2130 Wt.: | 8 a 32 qm Acker in Eichbüschen (Schloßfeldchen) | 200 RM |
| " 86, 87, 90, 91, u. 92: | 12 a 54 qm Wiese in Kelteräckern (Rohrweiden) bei der Kelter | 600 RM |
| " 484 Wt.: | 6 a 71 qm Baumacker u. Wasserabzugsgraben in unteren Halbbüchen | 150 RM |
| " 1431 Wt.: | 11 a 80 qm Acker im oberen Viertel | 400 RM |
| " 1315 Wt.: | 16 a 17 qm Baumacker im unteren Viertel (Stelngarten) | 550 RM |
| " 2138 Wt.: | 14 a 45 qm Acker in Eichbüschen | 400 RM |
| " 650 Wt.: | 8 a 51 qm Acker in brummen Acker | 220 RM |
| " 1194 Wt.: | 8 a 31 qm Acker im Halberberg | 120 RM |
| " 740 Wt.: | 9 a 24 qm Acker in Hüpfersgraben | 280 RM |
| " 1712 u. 1713 Wt.: | 21 a 71 qm Acker in langen Straußbüchen | 500 RM |
| " 733 Wt.: | 11 a 29 qm Acker und Grasland in Hüpfersgraben | 300 RM |
| " 1303 Wt.: | 8 a 20 qm Baumacker im unteren Viertel (Stelngarten) | 210 RM |
- Der Versteigerungsvermerk ist je am 25. August 1936 in das Grundbuch eingetragen.

II. Nachmittags 4 Uhr

- die auf Markung Ottenhausen belagerten, im Grundbuch von da, Heft 1145 Wt. 1 Nr. 7 bis 10 und Heft 397 Wt. 1 Nr. 1 bis 3 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des
- Bührer, Ernst, Wagners und dessen Ehefrau Pauline, geb. Hörnte, beide in Ottenhausen, je zur Hälfte, und
- Bührer, Agnes, geb. Großmann, Wagners-Witwe, in Ottenhausen eingetragen Grundstücke:
- | | | |
|--------------------------|---|---------|
| Ord. 59 mit a, b, u. c.: | 5 a 33 qm Stockwerkseigentum, nämlich die abgeteilte Hälfte an: Wohnhaus, Stadel, Holzschopf, Scheuer, Schweinlauf, Backofenhütte und Hofraum, oben im Dorf an der Dorfstraße | 4500 RM |
| Ord. 59/3: | — a 65 qm Schmiede-Werkstätte u. Hofraum oben im Dorf an der Dorfstraße | 450 RM |
| Parz. 33: | — a 17 qm Grundstücken dafelbst | 20 RM |
| Parz. 30: | 2 a 75 qm Gras- und Baumgarten dafelbst | 275 RM |
| Ord. 5: | 8 a 97 qm Stockwerkseigentum, die abgeteilte Hälfte an: Wohnhaus u. Anbau, Wagenhütte, Scheuer und Schweinlauf, gemeinschaftlicher Hofraum, oben im Dorf am Wäldchenweg | 5000 RM |
| Ord. 5 c.: | — a 75 qm Wagner-Werkstatt und Hofraum dafelbst | 1000 RM |
| Parz. 4/1: | 5 a 50 qm Gras- und Baumgarten dafelbst | 350 RM |
- Der Versteigerungsvermerk ist je am 30. Dezember 1935 in das Grundbuch eingetragen.
- Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.
- Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Kaufplans die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstands tritt.

Neuenbürg, den 25. September 1936
 Kommissär: Bezirksnotar Falch.

Stadt Wildbad.
 Zur Vermehrung von Ruhestörungen für die nachstehenden Kurorte ist das

Klopfen von Betten, Matratzen, usw.

bis zum 15. Oktober 1936 jeweils nur in der Zeit von vormittags 11—12 Uhr und nachmittags ab 4 Uhr gestattet.

Der Bürgermeister.

Wildbad i. Schw.
Der städt. Obstertag
 wird am Montag den 28. ds. Mts., nachmittags 5^{1/2} Uhr an Ort und Stelle öffentlich gegen Vorzahlung versteigert. — Zusammenkunft um 5^{1/2} Uhr bei der Drehscheibe.

Wildbad, den 26. September 1936. Stadtpflege.

Stadt Wildbad.
Der städt. Mosterei-Betrieb
 ist ab Montag den 28. September ds. Js. zunächst von vormittags 7 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Wildbad, den 26. September 1936. Bürgermeisteramt.

Wildbad Samstag und Sonntag
Windhof Schlachtpartie
 sollen Dürkheimer Feuerberg im Aushank

Nähmaschine
 neuwertig, 2-jährige Garantie! Teilzahl gestattet. Mk. 120.—, Willinger, Pflanzheim, Nähmaschinen, Leopoldstr. 11

Wildbad.
 Zu verkaufen eine schwere **Anh- und Fahrhub** samt Reib.

Charlottenstraße 9.

Wildbad
 Bestellungen auf **Motobill gelbe Speisestoffen** sowie Kupplinger nimmt entgegen **Gottl. Schäble, Tel. 572.**

Birkenfeld.
1,4 Gold-Wyandottes (1936 Frühbrut) zu verkaufen **Diellinger Straße 19.**

Ich suche zum möglichst baldigen Eintritt eine tüchtige, gewandte, perfekte

Köchin

die auch mit Brot vertraut ist. Unser Haus verpflegt durchschnittlich 200 Personen. Eine weitere Köchin ist vorhanden.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen liegt entgegen die

Kreiskrankenhausverwaltung Tuttlingen
 Bahn.

Existenz!
 Lebtunsgünstige Großfirma der Seidenindustrie sucht für ihre anerkannte Wasch- u. Putzmittel an private einen ehtl., heiligen **Platz-Vertreter.**

Hohe Provision bei Dauerstellung. Bewerber mit Kundenstamm hat den Vorzug. Sicherheit für kleines Lager muß gestellt werden.

Heidi-Waschmittel G. m. b. H. Auslieferungslager **Stuttgart, Alexanderstraße 17.**

Gesucht wird ein junger, tüchtiger selbständiger und zuverlässiger **Bollgatterfänger** für Weich- und Hartholz.

Angebote unter Nr. 600 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle erbeten.

2-3 tüchtige **Auto-Monteur** zum sofortigen Eintritt gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die nachweisbar schon in ersten Reparatur-Werkstätten längere Zeit beschäftigt waren.

Automobilhaus E. Offenheimer
 Mercedes-Benz-Vertretung
 Heilbronn a. N., Roßstraße 4-6, Telefon 4024.

Freundliches, christliches **Mädchen** zur Mithilfe im Laden und etwas Hausarbeit gesucht. — Ebenfalls kann

Lehrling bei gründlicher Ausbildung sofort eintreten.

G. Schönluber
 Bäckerei — Conditorei
 Stuttgart, Büchsenstr. 48.

Schönbach.
Mädchen gesucht für Küche und Haushalt. **Café Bieffing, Tel. 231.**

Birkenfeld.
 Ein älteres **Wohnhaus** mit Stallung und Garten zu verkaufen. Zu erfragen in der Agentur ds. Blattes.

Zu verkaufen
2-ködiges Wohnhaus mit 2 Mal 2 Zimmer und Küche, portiere Werkstatträume, passend für Handwerker oder Handel, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Adresse des Verkäufers liegt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Neuenbürg.
 Eine freundliche **2 Zimmer-Wohnung** hat zu vermieten. Wer? liegt die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.
Schöne
3 od. 4 Zimmer-Wohnung in bester Lage zu vermieten. Zu erfragen in der Agentur ds. Blattes.

Schlafzimmer und Wohnzimmer billig zu verkaufen **Möbelhaus Studel, Pforzheim, Schloßberg 11.**

Nicht lange überlegen!
die Kleinauzeige im „Enztäler“
 schafft's — sie kostet viel u. kostet wenig!



Wildbad

Nachkurzeit bis 15. Okt. verlängert!
Abend-Veranstaltungen im Staatl. Kursaal
vom 28. Sept. bis 18. Okt. 1936, je 20.30 Uhr

Mi. 30.: Kleinkunst, ein kleiner Theaterabend von Künstlern des Stadttheaters Pforzheim

Do. 1.: Tonfilm „Raub der Sabinerinnen“
 Fr. 2.:

Die. 6.: Bunter Künstler-Abend — Zauberei — Gesang Vortrag — von Stuttgarter Künstlern

Do. 8.: Tonfilm „Der Ammenkönig“
 Fr. 9.:

Mi. 14.: Musik- und Liederabend Ed. Hahn — Lise Daub — H. Lampe — Pforzheim

Do. 15.: Tonfilm „Königswaizer“
 Fr. 16.:

Ende der Kurzeit 1936
 Die Thermalbäder im Eberhardsband sind ganzjährig geöffnet

Neuenbürg.

Sonfilm „Griefennot“

Vorführung am Donnerstag den 1. Oktober 1936, nachmittags 5 Uhr für Jugendliche und abends 8 Uhr für Erwachsene in der Städtischen Turnhalle.

Eintrittspreise: 50, 40, 25 und 15 Hg.

Veranstaltung der NSDF.

Turnverein Obernhausen.

Am Sonntag den 27. September 1936 im Anschluß an die Mannschaftsmehrkämpfe

Sanz in der „Binde“.

Der Ausschuß.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll versteigert werden am **Dienstag den 29. September 1936, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad (Notariat)** das auf Markung Wildbad belegene, im Grundbuch von da, Heft 815a Bt. 1 Nr. 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des **Fritz Wiber, Kaufmanns in Wildbad** eingetragene Grundstück:

gründstückl. gebildet am 4. Aug. 1936 z.:

Geb. Nr. 37 Wilhelmstraße: 90 qm Wohnhaus und Hofraum an der Hauptstraße unten in der Stadt 30 000.- RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Juli 1936 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Dienrigen, welche ein der Versteigerung entgegengesetztes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungsabfertigung an die Stelle des verfallenen Gegenstands tritt.

Neuenbürg, den 8. August 1936
 Kommissär: Bezirksnotar Falck.

HEILPRAKTIKER KÖNIG

HOMÖOPATHIE · NATURHEILWEISE · ELEKTROHEILWEISE

CONWEILER: BUCKELSTR. 83 · SPRECHZEIT NUR VORMITTAGS VON 9-2 UHR

CALMBACH: HAUPTSTR. 109 · SPRECHZEIT NUR NACHMITTAGS VON 2-6 UHR



Beachten Sie beim Kauf einer Maschine: Jeder 3. Käufer hat 1935 eine DKW gewählt! Also: Zuerst den DKW-Verkäufer fragen!

Kraftfahrerschule Autohaus Gengle, Neuenbürg
 Telefon Nr. 377

Hochzeits-Karten

Refert schnellstens **E. Wechsche Buchdruckerei.**

Statt Karten!

Ernst Höschele
 Hilde Höschele, geb. Wolf
 Vermählte

Ellingen/Schömburg, den 26. September 1936

Birkenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Sonntag den 27. September 1936 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Hotel zum „Schwarzwaldrand“ in Birkenfeld freundlich einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Richard Fretz, Metzgermeister
 Sohn des Friedrich Fretz, Schmiedemeisters in Gräfenhausen

Helene Fix
 Tochter des Karl Fix, Metzgers in Birkenfeld
 Kirchgang 1/2 Uhr in Birkenfeld.

Zu unserer gleichzeitig stattfindenden **kirchlichen Trauung** um 1/2 Uhr laden wir hiemit freundlichst ein.

Alfred Münch Birkenfeld. **Ida Fretz** Gräfenhausen.



Liberal kauft man gerne **Möbel von Fretzger** weil sie preiswert zu **Behaglichkeit** verhelfen

MOBELFABRIK U. ERNIEUERUNGSWERKSTÄTTEN
 BERGSTR. 12
 Pforzheim, Schloßberg 19

Neuenbürg.

Heute eintrifft

Neuer süßer Pfälzer Rotwein

aus guter Lage.

Weinhandlung Schauder

Telefon 401.

Die verehelichte Einwohnerin von **Herrenalb u. Umgebung** wird freundlichst eingeladen zum

Süßer-Trinken

im **Hotel Deutscher Hof**
 Der neue Besitzer Gg. Höglmeier mit Frau.

Café-Pension Grossmann :: Wildbad

Sonntag 27. Septbr. **letztmals geöffnet!**

Sob föhlt kein Hühnerauge aus Leberwohl Pflaster holt es heraus!

Leberwohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichrose (8 Pfaster) 98 Hg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben Apotheke H. Bozenhardt, Neuenbürg und Apotheke in Birkenfeld; in Calmbach: Drog. A. Barth. In Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apoth. K. Pfappert.

Kein Pfennig ist umsonst, den Sie für eine kleine Anzeile im Einzelnen ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heilmittelblattes bürgt für sicheren Erfolg.

Neuenbürg, den 25. September 1936.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Möhrle, geb. Gollmer

ist nach langem, schweren Leiden heute vormittag von uns geschieden.

In tiefer Trauer:
Hermann Gollmer und Geschwister.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus Frau Anna Mann.

Dennach, 25. September 1936.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Onkel

Fritz Hörter

früherer Rotenbacherarbeiter im Alter von 82 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Gräble mit Anverwandten.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Verztl. Sonntagsdienst
 Sonntag den 27. September 1936
Dr. med. Schmidt, Calmbach,
 Telefon SA. 415 Wildbad.

Turn-Verein Neuenbürg.

Zum Abschied unseres Turnfreundes **Felix Schall** mit Familie treffen sich

Samstag abend 8 Uhr die u. Mitglieder, sowie Freunde und Bekannte im Lokal Eintracht. Der Vorstand.

Unsere Abteilung TRAUER-KLEIDUNG

lieber Ihnen auf telefonischen Anruf jederzeit Auswahlvorschläge. Alle besonderen Wünsche werden schnell, gewissenhaft und zu günstigen Preisen erledigt.



Berne
 Ecke Metzger- und Blumenstr., Pforzheim

Birkenfeld

Ein gebrauchtes

Schlafzimmer

billig zu verkaufen.
 Näheres Mühlweg 54.

Pianos

Flügel, Harmonium, neu und gespielt, große Auswahl, günstige Bedingungen bei

Schiedmayer & Söhne

Verkaufsstelle
 Stuttgart, Vorderstraße 16

Verkaufe billig:
 Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küch.-Einricht., sowie Einzelmöbel, in Qualität, in großer Auswahl bei

Möbel-Fritz, Pforzheim, erst Leopoldstraße 13. (Eisenbahn-Darfen)

Zu verkaufen 2 sehr emailierte wenig gebrauchte

Wer einmal W. Brodmanns gewürzte Butterallmischung „Wags-Made“ verwendet hat, bleibt dabei.



Wags-Made enthält gewürzte Butterallmischung (keine Gewürzmasse)

35-jährige Erfahrung
 35-jährige Erfolge
 35-jährige Vertrauen

Zu haben in den meisten Geschäften, wo auch unser „Wags-Made“ gratis ist.

Rochherde

sowie ein **Webers Kochbackherd und Hausbackofen.**
Gottl. Müller, Urbach.

Birkenfeld :: **Gasthaus zum „Adler“**

Morgen Sonntag **TANZ**

Es ladet freundlich ein **Rosa Delschläger Witw.**

Kapelle ALHACA

spielt morgen Sonntag „**Sonne**“, **Conweiler** in der **TANZ** wozu freundlichst einladet **Fran Barth.**

Neuenbürg.

Radio-Apparate

liefern **Höhn Turnplatz** **Wieland Wilh Murrstr.**

„Mit Fandor kann Zöfem züht, wenn Blendax Zöfzappha Brünst!“



Blendax Zahnpasta

preiswert und doch beste Qualität

25 u. 45.

DR. HITTEL G.M.B.H. MAINZ

